Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Lunken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg. einschließlich Traggeld; durch die Post vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk., frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse Zeitung Gummersbach. Fernruf Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 8 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — …enhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — …rive — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 304 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Donnerstag, den 29. Dezember** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1910.

Erstes Blatt.

Aufstand auf den Karolinen.

In die noch nachwirkende Stille der Feiertage schrillt schlimme Kunde. Von den deutschen Karolinen kommt Nachricht über blutig ausgebrochenen Aufstand. Zunächst ging dem „Reuterschen Bureau“ aus Brisbane eine Meldung zu, die besagte:

Ein hier eingetroffener Dampfer berichtet, auf der zur Karolinengruppe gehörigen Insel Ponape sei ein Aufstand ausgebrochen. Die Aufrührer hätten vier Europäer und fünf fremdenfreundliche Eingeborene ermordet.

Volle Gewißheit erschreckender Art gibt darüber folgende dem „Wolffschen Bureau“ zur Verbreitung übergebene Meldung des stellvertretenden Gouverneurs von Deutsch-Neuguinea, Regierungsrat Dr. Osawald, aus Jap (Karolinen):

Am 18. Oktober sind der Bezirksamtmann Regierungsrat Boeder, Sekretär Brauckmann, Stationsbeamter Hollborn, Wegebautechniker Häfner und fünf eingeborene Bootsjungen auf Dscholadsch von Dscholadsch-Leuten ermordet worden, die sich seitdem im Aufstande befinden. Der Beweggrund war wahrscheinlich Unzufriedenheit mit Wegebauten. Die sogenannte Kolonie war bedroht und wurde mit treu gebliebenen Eingeborenen verteidigt. Die Nachricht traf am 30. November mit dem Dampfer „Germania“ in Rabaul ein. Der stellvertretende Gouverneur ging sofort mit 90 Polizeisoldaten, dem Sekretär und dem Polizeimeister nach Ponape und fand alle übrigen Europäer wohlbehalten. Ernste Angriffe auf die Kolonie hatten und haben nicht stattgefunden. Am 13. Dezember trafen weitere 70 Soldaten ein, am 19. Dezember S. M. S. „Cormoran“. Die Zahl der Aufrührer beträgt 200—250. Sie haben Gewehre und andere Schußwaffen, angeblich 90 Stück, wieviel Munition ist unbekannt. Bisher herrscht übrigens in Ponape völlige Ruhe, und die Einwohnerschaft verhält sich größtenteils loyal. — Nach einem weiteren Telegramm ist inzwischen noch das Kriegsschiff „Planet“ (Vermessungsschiff) aus Neu-Guinea nach Ponape abgegangen.

Ferner meldet das Kabel bereits aus Tsingtau, daß von dort der Kreuzer „Emden“ nach Ponape (Karolinen) in See gegangen ist.

*

Die Aufstandsinsel Ponape.

(Mitteilungen von amtlicher Seite.)

Von einer dem Reichskolonialamt nahestehenden Seite wird unserer Berliner Redaktion über die Karolineninsel Ponape folgende Angaben zur Verfügung gestellt:

Die Karolineninseln sind bekanntlich erst 11 Jahre in deutschem Besitz; sie wurden im Jahre 1899 zusammen mit den Palauinseln und Mariannen von Spanien um den Preis von 17 Millionen Mark an das Deutsche Reich abgetreten. Die Eingeborenen waren, wie man sofort entdecken mußte, durch die Kämpfe und Aufstände gegen die Spanier sehr verwildert; sie benahmen sich gegen die mit großer Vorsicht und Milde auftretenden deutschen Beamten und Kolonisten recht anmaßend und renitent und wollten von geregelter Arbeit nichts wissen; ihre Lieblingsbeschäftigung waren Streitigkeiten und Händel, die allzuleicht in Gewalttaten ausarteten. Die deutsche Verwaltung hatte in den ersten sechs Jahren mit der schwarzen Bevölkerung einen recht schweren Stand. Merkwürdigerweise kam dann der deutschen „Kolonisierung“, wenn man die bisherigen Bemühungen unseres Reichsamts so nennen kann, ein Naturereignis zu Hilfe: als Ponape im Jahre 1905 von einem furchtbaren Taifun heimgesucht wurde, der Häuser und Pflanzungen der Insulaner zerstörte, da bequemten sie sich von der Not getrieben, zur Arbeit und gaben sogar, um Geld zum Ankauf von Lebensmitteln zu erhalten, ihre Gewehre und Patronen heraus, womit sie bisher nur Schaden, sich selbst aber gar keinen Nutzen angerichtet hatten.

Ponape ist mit seinen dreihundertsiebenundvierzig Quadratkilometern das größte Glied in der ganzen Kette der Karolineninseln; es ist die Hauptinsel der östlichen Gruppe, die als Verwaltungsbezirk durch die deutsche Regierung von den Westkarolinen (ebenfalls deutsch) abgetrennt wurde. Das rundliche, von Bergen besetzte Ponape hat eine vielzackige und zerschlitzte Küste und ist in ungleichem Abstande von einem breiten Korallenriff umgeben, das zur Ebbezeit auf beträchtliche Strecken hin trocken gelegt wird. Durch die Lücken des Riffkranzes wird es selbst größeren Schiffen möglich, die tief ins Landinnere dringenden Häfen zu besuchen und dort an geschützter Stelle vor Anker zu gehen. Die kleinen Kreuzer „Emden“ und „Nürnberg“, die jetzt von Tsingtau und Honkong nach Ponape beordert wurden, werden also sehr nahe und deutlich an die Ansiedlungen der Eingeborenen herankommen können und so die notwendige Wirkung nicht verfehlen, d. h. Ordnung und Ruhe rasch wieder herstellen.

Die deutschen Beamten und Geschäftsleute wohnen fast alle am Langar-Hafen, der sich am Nordgestade zwischen mehreren Inselchen öffnet und schon während der spanischen Herrschaft am meisten besucht wurde. Aus jener Zeit stammt auch die ca. vier Meter hohe und sehr dicke Mauer, von der die europäische Ansiedlung umgeben ist. Größere Dörfer gibt es auf Ponape noch nicht! Die Häuser liegen so vereinzelt und im Walde versteckt, daß man selten mehr als ein halbes Dutzend auf einmal erblickt. Diese bescheidenen Siedelungen finde man aber nur längs der Küste. Das Innere ist unbewohnt. Es wird von einem über 800 Meter hohen Gebirge erfüllt, das durch Schluchten und Täler zerfurcht ist. Die zahlreichen Quellen und Bäche vereinigen sich zu mächtigen Flüssen. Diese münden im Hintergrunde der Hafenbuchten, deren sumpfiges Gestade von einem undurchdringlichen Pflanzengewirre bedeckt ist. Die ausgedehnten Grasfluren im Innern des Landes werden häufig durch Bambusgebüsch und Pandanusbäume unterbrochen, machen aber, da jede menschliche Ansiedlung fehlt, einen öden, verlassener Eindruck. In früheren Jahrhunderten hat Ponape eine weit dichtere Bevölkerung gehabt, die außerdem ungleich tüchtiger und gesitteter gewesen sein muß, als die heutige; das bezeugen die gewaltigen Ruinen auf einigen Inselchen im Wetterhafen an der Ostseite der Hauptinsel. Diese Basaltsäulen, dreitausend bis viertausend Kilogramm schwer, sind zu Mauern von zehn Metern Höhe aufgeschichtet. Die jetzigen Bewohner wissen nichts über die Entstehung und Bedeutung dieser mächtigen Häuptlingssitze. In ihrer abergläubischer Ehrfurcht meiden sie die Ruinen. Hoffentlich gelingt es jetzt, durch wiederholtes Erscheinen deutscher Kriegsschiffe diesen törichten und schwächlichen Epigonen einer vergangenen Kultur wenigstens Respekt vor der deutschen Herrschaft einzuflößen.

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 29. Dezember.

Commander Sims.

Man schreibt uns: Als das amerikanische Geschwader vor kurzem England besuchte, hat Commander Sims, wie erinnerlich, in einer Tischrede jeden Mann, jeden Blutstropfen und jeden Dollar der Vereinigten Staaten den Engländern für den Fall zugesagt, daß sie von einer anderen Macht angegriffen würden. Nach dem Londoner „Observ.“ soll das deutsche Auswärtige Amt wegen dieser Tischrede in Washington Beschwerde erhoben haben. Diese Angabe entspricht nicht den Tatsachen. Denn einmal hat Commander Sims ausdrücklich für seine Person gesprochen, und sodann kann nur auf dem Wege einer Schlußfolgerung in seinen Worten eine Beziehung auf Deutschland erblickt werden. Der deutschen Regierung fehlten mithin die zur Beschwerdeführung erforderlichen Handhaben. Dagegen verriet die Tischrede des Commander Sims genug Mangel an Takt, um der amerikanischen Regierung lästig zu fallen; sie ist daher, wie in diplomatischen Kreisen verlautet, die Instanz gewesen, die jene Tischrede des Commander Sims diesem gegenüber zur Erörterung gebracht hat.

Die deutsch-holländischen Handelsbeziehungen bilden den Gegenstand einer sehr gehaltvollen Untersuchung, die die „Grenzboten“ in ihrem Hefte 52 veröffentlichen. Der Ausgangspunkt dieser Untersuchung ist der neue, bisher geheim gehaltene holländische Zolltarif. Von ihm wird — mit Recht, wie wir anderweit erfahren — angenommen, daß er der seit 1850 festgehaltenen Freihandelspolitik der Niederlande ein Ende machen soll. Das Bedürfnis, die nationale Arbeit zu schützen, und zur Durchführung sozialer Reformen höhere Staatseinkünfte zu schaffen, hat diesen Umschwung in der Handelspolitik bewirkt. Auf die Erneuerung des seit 1851 bestehenden deutsch-niederländischen Handels- und Schiffahrtsvertrages kann dieser Umschwung nicht ohne Einfluß sein. Was dem geltenden Handelsvertrage vom deutschen Standpunkte aus vor allem Wert verleiht, sind zwei Bestimmungen. Die eine davon betrifft die Rheinschiffahrt und setzt fest, daß die deutschen Schiffe und ihre Ladungen in Holland gänzliche Freiheit von jeder bestehenden oder künftigen Gebühr genießen sollen. Die zweite erstreckt die beiderseitige Meistbegünstigung auch auf den Handel zwischen Deutschland und den holländischen Kolonien. Das Verhältnis zwischen Deutschlands Einfuhr aus Holland und unserer Ausfuhr dorthin hat sich im Jahrzehnt 1899—1909 derart gestaltet, daß unsere Einfuhr aus Holland und seinen Kolonien um 69 Prozent auf 439 Millionen Mark, unsere Ausfuhr nach Holland und seinen Kolonien um 45 Prozent auf 495 Millionen Mark gestiegen ist. Unsere Einfuhr besteht überwiegend aus Erzeugnissen der Landwirtschaft und Fischerei, während sich die Ausfuhr aus Kohlen, sowie Fertigfabrikaten der Eisen- und Textilindustrie zusammensetzt. Will Holland vermittels des Schutzzolls sich vom Bezuge ausländischer Fabrikate möglichst unabhängig machen, so darf es nicht vergessen, daß es wegen der Kleinheit seines Inlandmarktes auf die Ausfuhr angewiesen ist; die Ausfuhr nach Deutschland und Belgien aber ist durch hohe Zölle erschwert, und die holländischen Kolonien sind wenig kaufkräftig. Ueberdies ist für Holland der Zwischenhandel die Hauptsache, gerade ihn jedoch würden Schutzzölle verteuern und erschweren. In anderer Richtung könnte Hollands Uebergang zur Schutzzollpolitik eine Annäherung an Deutschland herbeiführen: er würde nämlich den wichtigsten Grund gegen ein Zollbündnis zwischen Deutschland und den Niederlanden beseitigen. Was aber dieses Zollbündnis angeht, so hat E. Francke in Band 90 der Schriften des Vereins für Sozialpolitik mit Recht betont, daß Holland darin die Initiative ergreifen müsse.

Die „Kreuzzeitung“ als Verräterin evangel. Interessen.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Ntl. Corr.“:

Die „Kreuzzeitung“ ist durch die Rede des nationalliberalen Abgeordneten Everling, der in der letzten Reichstagssitzung vor der Weihnachtspause bekanntlich die neuesten Papstdekrete zu beleuchten sich vermaß, in ihren ultramontanen Interessen so empfindlich verletzt worden, daß sie sich immer noch nicht beruhigen kann, sondern der Angelegenheit auch noch am Sonntag drei lange Spalten widmet. Diese dienen fast ausschließlich dem „Nachweis“, daß es sich um eine Materie handle, die zur Kompetenz des Landtags gehöre, also im Reichstag nicht hätte berührt werden dürfen. Da es in das Gehirn der „Kreuzzeitung“ nie hineingehen wird, daß unter Umständen auch preußische Angelegenheiten von so weitgreifender Bedeutung sein können, daß ihre Besprechung im Reichstage (zumal bei der allgemeinen Etatberatung) gerechtfertigt und geboten ist, — so wollen wir mit ihr darüber nicht weiter streiten. Nur ein Sätzlein sei hervorgehoben, weil es wiederum zeigt, wie die Konservativen aus Rücksicht auf das verbündete Zentrum sich bei dem Verrat evangelischer (und in diesem Fall

---

Man gestatte der fortgehenden Bildung immer mehr Freiheit durch eigene Kraft. — A. Oppel.

Der Australier.

Roman von E. W. Hornung.

1 (Nachdruck verboten.)

Er vergaß, daß er die erste Person in der Einzahl, anstatt in der Mehrzahl gebrauchte, es war ihm so natürlich geworden, das Geschäft und alle Möglichkeiten in dieser Weise zu bedenken, und es war nichts Geringes von Flint, in seines Freundes Reden keine Selbstsucht zu sehen. Er sagte nur feierlich:

„Dick, Dick, Du mußt wirklich nicht so viel an Geld denken.“

„Geld und die Heimat“, rief Dick in einem tiefen, erregten Ton aus, „die Heimat und Geld, das sind meine einzigen Gedanken.“

Jack Flint bog sich vor und prüfte das Gesicht seines Freundes genau, dann lehnte er sich mit einem leichten, gezwungenen Auflachen wieder zurück.

„Wahrlich, Dick, Du redest, als ob Du Jahre hier verbannt gewesen wärest, anstatt vor noch nicht drei Monaten hier gelandet zu sein.“

Dick stutzte. In der That schienen es ihm Jahre zu sein.

„Nebenbei“, fuhr der ältere fort, „protestiere ich gegen jedes krankhafte Gefühl bei jemand, der eine solche Abrechnung gemacht hat. Warte mit dem Heimweh, bis Du zehn Jahre hier draußen gewesen bist, warte, bis Du Steine geklopft, ausgelesen, aufgebaut oder Ochsen getrieben hast, warte, bis Du die Uniform eines Reiters und die Schürze eines Ladenjünglings getragen hast, bis Du die Grenze für ein Pfund die Woche abgeritten und die kleine, elende Brut der Buschrasse aufgefüttert hast. Wenn Du dies alles versucht und nichts vor Dich gebracht hast, dann ist es Zeit, Heimweh zu haben.“

Edmonstone antwortete nicht. Sich hinauslehnend und auf die Pferde peitschend, sah er noch einmal wieder nach der untergehenden Sonne. Sein Gefährte konnte so nicht sehen, wieviel Angst und Sorge in diesem langen nach Westen gerichteten Blick lagen. Er war noch so jung! Seine Gedanken gehörten alle der Vergangenheit und der Zukunft. Beide enthielten so glückliche Bilder, daß er die Gegenwart oft darüber vergaß. Und so dachte er jetzt, nach Westen sehend, nur an die Heimat und an etwas noch viel Lieblicheres, als die Heimat selbst, das Verschwundene verschmolz mit dem Kommenden in so wundervoller Harmonie, daß das Heute gänzlich vor ihm versank.

Eine totenähnliche Ruhe hüllte die Ebene ein, jeder Laut erschien kurz abgestoßen, der rhythmische Schritt der Pferde, der heisere Schrei der Krähen, welche durch das Zwielicht wie unsaubere Nachtgespenster huschten, das Zirpen des Heimchens im Busch. So kündigt sich auf See, wenn man nur kreischende Raen und flatternde Möven hört, der Sturm an.

Dick wurde durch seines Freundes sanfte Stimme aus seinen Träumereien geweckt.

„Schläfst Du, Treiber?“

„Nein.“

„Du hast niemand vor uns zu Pferde heute nachmittag gesehen?“

„Nein. Warum?“

„Weil hier fremde Spuren sind“, sagte Flint auf eine frische Pferdespur an der Seite des Weges deutend.

Edmonstone beugte sich vor. Es war schwer, in dem Dunkel die Spur eines scheinbar im Schritt gehenden Pferdes zu unterscheiden.

„Ich sah niemand“, sagte er, „aber während der letzten halben Stunde, so nahe beim Buschwerk, wäre es auch unmöglich gewesen. Es muß jetzt jemand hier gewesen sein, sonst würden wir ihn vor Sonnenuntergang gesehen haben.“

„Nun“, sagte Flint, „wir werden ihn in einer Minute sehen. Hörst Du nichts? Er ist noch unterwegs.“

Edmonstone lauschte. Der langsame, sich nähernde Hufschlag drang in sein Ohr, wie ein Pulsschlag in der Wildnis. Eine Minute später wurde die Gestalt eines Reiters vor ihnen in der sich immer vertiefenden Dunkelheit sichtbar. Nach den Umrissen zu urteilen (mehr war von der nebelhaften Figur nicht zu unterscheiden) war der Mann zu groß für sein Pferd. Die enorme Breite des Rückens und der weite Bogen der Schultern verrieten bei reichlich zwei Zentnern Gewicht ein vorgerücktes Alter. Als der Wagen ganz nahe war, schien der Reiter plötzlich zu wachsen. Sein Pferd wurde blitzschnell auf die andere Seite des Weges gezogen, und eine laute, kräftige Stimme rief die Hausierer an, zu halten. Edmonstone hielt die Pferde an.

„Ihr seid die rechten Leute“, rief der mächtige Reiter höchst erfreut, „nicht jeder würde einem armen Mann gehorcht haben. Nur ein Streichholz, meine Herren, alles, selbst mein Pferd für ein Streichholz.

Dick reichte seine Streichholzschachtel heraus und ließ sie in die große, fette Hand mit einem Gelenk wie ein Schiffskabel und starken, stumpfen Fingern fallen. Als der Mann einen Augenblick später seine Pfeife angezündet hatte, erglühte mit dem entzündeten Tabak zugleich ein ungeheures, bleiches, glattrasiertes Gesicht mit scharfen, knotigen Formen, dicken Lippen und kleinen, schwarzen Augen. Es war beim ersten Blick ein scheinbar gutmütiges Gesicht, aber scharf, listig und grausam schon beim zweiten. Der Mann gab die Schachtel darauf langsam zurück, die Hausierer mit ihrem Wagen, so gut es die Dunkelheit erlaubte, dabei aufmerksam prüfend. Ihnen dankend und gute Nacht wünschend, blieb er zurück, als sie weiter fuhren.

„Mir gefällt das Gesicht nicht“, sagte Dick.

Flint antwortete nicht; schweigend fuhren sie in den Wald von niedrigen Maulbeerbäumen und Fichten ein.

„Jack“, sagte Edmonstone plötzlich nach etwa einer halben Stunde, „ich höre jemand im Dickicht herangaloppieren.“

Flint fuhr aus seinem Halbschlummer verwundert auf.

„Hörst Du das Knacken der Zweige? Horch!“

„Ich höre nichts.“

„Horch, schon wieder!“

Flint lauschte aufmerksam.

„Ja! — Nein. Es schien mir ebenso — aber nein, es ist nichts zu hören jetzt.“

Er hatte recht, es ließ sich kein Laut mehr hören, und etwas unwirsch rief er:

„Welcher Unsinn, Dick! Wenn Du fort willst, so laß uns auch fahren, entweder — oder.“

Dick hieb auf die Pferde ohne ein Wort ein. Fünf Minuten trabten sie spielend weiter; dann, ohne irgend ein warnendes Zeichen sprangen sie plötzlich mit einem so furchtbaren Schreck zur Seite, daß sie fast den Wagen umgeworfen hätten.

Seite an Seite, bewegungslos im Mondlicht, saßen zwei schattenhafte Gestalten vor ihnen.

„Die Hände hoch“, schrie eine Stimme, „oder wir geben Feuer!“

Zweites Kapitel.

Es war keine Zeit zum Denken, viel weniger zum Handeln. Flint, der dies sofort begriff, warf ohne einen Moment des Zögerns die Hände über seinen Kopf und flüsterte Edmonstone zu, dasselbe zu thun. Jede andere Bewegung würde gleichbedeutend mit Selbstmord, Widerstand bis zum äußersten einfach Wahnsinn gewesen sein. Aber während Flint sich scheinbar unterwarf, behielt er einen klaren Kopf und offene Augen.

Die Räuber saßen im Dunkel bewegungslos wie die schlafenden Bäume des Waldes vor ihnen.

Sie freuten sich ihres vollständig gelungenen Sieges und grinsten hinter ihren Masken.

Flint benutzte schnell seinen Vorteil. Langsam, ganz langsam schwang er seinen linken, über den Kopf erhobenen Arm nach hinten, sein Körper bewegte sich leise in derselben Richtung, während seine Augen die beiden geheimnisvollen Reiter scharf beobachteten. Flints Mittelfinger ruhte jetzt auf einem harten Gegenstand, dem Drücker seines Revolvers. Ein Ruck, und er wenigstens war bewaffnet.

Aber in dem Augenblick schien ein Lichtstrahl von einem der beiden Schatten auszugehen, ein Flintenlauf erglänzte im Sternenlicht und richtete sich auf Flints breite Brust mit einer Schnelligkeit, der das Auge nicht folgen konnte. Derselbe, welcher Flint geboten hatte, die Arme aufzuheben, sprach wieder, seine Stimme schien aus der Mündung des erhobenen Gewehrs zu kommen.

„Bewegt Euch noch einen Zoll weiter, Ihr dort an der Innenseite, und Ihr habt eine Kugel im Kopf.“

Flint hatte nicht die Absicht, sein Leben aufs Spiel zu setzen.

„Ich gebe Euch alles preis“, sagte er in der Mundart der Buschleute in seiner gewohnten Ruhe.

„Kreuzt Eure Arme und kommt herunter“, sagte der Mann mit der Büchse, den Finger am Drücker.

Flint that, was ihm befohlen war.

„Ihr dort mit den Zügeln, thut dasselbe.“

Edmonstone antwortete nur durch einen starren Blick.

„Springt herunter, Mann, oder soll ich Euch erst helfen?“

Dick gehorchte wie im Traum, er war wie geblendet. Auf ein Zeichen des Mannes mit der Büchse stellte er sich neben Flint; drei Schritte vor dem unglücklichen Paar glitzerte wieder der kurze Lauf des Gewehrs. Der andere

…lauer's …ekamp … ur aus Kräutern … feinster Magenlikör. … übertroffenes …l-Fabrikat … Firma …lauer, Siegen … stillation für Boonekamp. Fernsprecher 464. … ausdrücklich: …s Boonekamp. … überall gesucht.
…sanlagen …ben in Eisen und Holz. …mier und Sellers. …ellringe, Bleche, …tc. in gebraucht …fort ab Lager bei … Köln-Bayenthal, …r. Bahn Linie 6 und 11
…igkeit, Ohrenleiden …
…nkerl … Firma … Rees. …s 3 M. per …hein beliebt, …lich.
…einrichtungen. …erung mein. 100 Musterzimm. …eit, komplette Ausstat… …sonders vorteilhaft zu …, Wohn-, Schlafzimmer und …rnehmer Ausführung. Feinste Referenzen. …arantie. …Meyer, …ring 62/64. …ständigen Innenausbau. … zum Frühjahr kostenlos …erden.
»Köln a. Rhein« dir. am Hauptbahnhof, Dom, Museum u. Rechtsschule 24. …okale m. bekannt bester …ine Weine. Tadellose …tück von M. 2.— an. …Abendplatten in ½ und …och & Senftinger.
…Masseur, Cöln … 15, Part. …n Verrenkungen u. Ver…lle. Erprobtes Rezept …e Dankschreiben. … 9 bis mittags 1 Uhr; …ause. Karte genügt. …ngelskirchen (Gemüt… … bis abends 7 Uhr.
…Hagen i. W. …n- und Asphaltgeschäft. … von …en Wandbekleidungen …äusern, Badeanstalten, …den, Maschinenhäuser. …saikfabriken …ch in Mettlach. …anschläge umsonst.

gleichzeitig auch nationaler) Interessen eine Schranke überhaupt nicht mehr auferlegen. Die „Kreuzzeitung" schreibt: „. . . . Die päpstlichen Dekrete, um die heute der Streit von neuem entbrennt, insbesondere der sogenannte Modernisteneid, sind doch kaum etwas anderes als logische Folgerungen aus dem Unfehlbarkeitsdogma. Hat sich dieses trotz oder zum Teil auch wegen der politischen Widerstände durchgesetzt, so werden es wahrscheinlich die aus ihm hervorgegangenen Dekrete ebenfalls tun." Also sollen wir den Mund halten und in aller Seelenruhe zusehen, wie der Papst den Protestantismus nebst den evangelischen Fürsten beschimpft, wie er den deutschen katholischen Klerus das Denken abschwören läßt und deutsche Pfarrer der „administrativen" Willkür ihrer Bischöfe ausliefert. Nicht einmal mehr protestieren sollen wir dagegen? Nein, soweit ist es denn doch noch nicht! Dagegen scheint uns die Zeit gekommen, wo die „Kreuzzeitung" mit Mann und Maus auch formell zum Katholizismus übertreten könnte. In ihrer Haltung würde sich daraus eine Aenderung nicht mehr zu ergeben brauchen.

Ein Hilfsfonds für die modernistischen Geistlichen!

In letzter Stunde endlich — am kommenden Sonnabend ist die Frist für die Leistung des Modernisteneides abgelaufen — hat sich die Krausgesellschaft zu einem an alle deutschen Volksgenossen gerichteten Aufruf entschlossen, (wir berichteten bereits kurz davon), dessen Hauptsätze wir hier folgen lassen:

Der deutsche katholische Klerus steht heute mitten in einer Katastrophe allerschwerster Art. Man nötigt ihn zu einem Eid, der gegen das Gewissen jedes vorurteilsfrei denkenden und an eine Fortentwicklung menschlicher Kultur glaubenden Katholiken gerichtet ist. Wohl haben viele Geistliche den Schwur schon geleistet. Vielen barg er auch keinerlei Schwierigkeiten. Auf eine kleine Schar indes darf man rechnen, die fest entschlossen ist, eher alle Drangsale zu erdulden, als sich mit einem Schwur zu belasten, gegen den ihr Gewissen sich sträubt. Weitere können noch im letzten Augenblick vor dumpfer Resignation bewahrt bleiben, wenn sie erfahren, daß sie nicht allein stehen, sondern daß ihnen hilfreiche Hand geboten wird. Und manchem, der bereits den Eid geleistet hat, wird noch die Stunde der Erkenntnis kommen, daß dieser Schritt nicht die richtige Lösung des schweren Gewissenskonfliktes war. Auch ihnen soll nachträglich noch ein Ausweg eröffnet werden . . . . .

So fragen wir denn unsere deutschen Volksgenossen ohne Unterschied des Bekenntnisses, ob sie nichts übrig haben für diesen echt christlichen, nationalen und kulturellen Zweck, ob sie nichts tun wollen zur Unterstützung von Geistlichen und Theologie-Studierenden, welche der Modernisteneid und die übrigen neueren, auch die etwa noch zu erwartenden vatikanischen Kundgebungen zum Verlassen ihrer geistlichen Stellung oder Laufbahn zwingen. Helft uns einen Fonds schaffen, der für Gegenwart und Zukunft uns in den Stand setzt, solchen Geistlichen oder Kandidaten durch Stipendien und Darlehen neue Berufe und Existenzen zu erschließen und Einrichtungen für Vermittlung von Unterkommen zu schaffen! Jeder, auch der geringste, Beitrag ist willkommen. Zahlungen wolle man richten an das für diesen Zweck errichtete „Separatkonto der Kraus-Gesellschaft e. V." bei der „Bayerischen Handelsbank" in München, Maffeistr. 5. Quittung über die eingegangenen Geldbeträge wird in der Zeitschrift „Das Neue Jahrhundert" erteilt werden.

Wir halten die Adressierung dieses Notrufes über das katholische Laientum hinaus an alle Volksgenossen ohne Unterschied des Bekenntnisses und den Hinweis auf den nationalen und kulturellen Zweck der Sammlung für gerechtfertigt und wollen darum an unserem Teile dazu beitragen, dem Appell der Krausgesellschaft zur Verbreitung zu verhelfen.

Kolonniales.

Die Lage auf den Admiralitäts-Inseln.

Die Eingeborenenverhältnisse auf den Admiralitäts-Inseln nehmen schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit des Gouvernements von Kaboul in Anspruch. Diese Inselgruppe verspricht für die Zukunft ein wirtschaftlich recht wertvolles Gebiet zu werden, teils weil die Bevölkerung der Arbeiteranwerbung noch nicht völlig erschlossen ist, teils weil dort noch weite fruchtbare Landstriche der Bebauung harren und auch der Handel mit Kopra aus den vorhandenen, den Eingeborenen gehörigen Palmbeständen noch recht entwicklungsfähig ist. Leider wird die Eingeborenenbevölkerung seit Jahren durch fortdauernde innere Fehden der einzelnen Stämme dezimiert und die Verluste an Menschenleben vermehren sich infolge der Notwendigkeit, mit Waffengewalt einzuschreiten. Es besteht daher, dem „Deutschen Kolonialblatt" zufolge, seit längerer Zeit die Absicht, auf der Hauptinsel der Gruppe eine Regierungsstation einzurichten, für welche die notwendigen Mittel im Etatsvorschlag für 1911 angefordert sind. Nach den neuesten Nachrichten aus dem Schutzgebiet haben sich gerade in letzter Zeit die Kämpfe der Eingeborenen untereinander verschärft; bei jedem Ueberfall wurden drei bis acht Mann ermordet und aufgefressen. Auch von der Südküste der Insel werden Ausschreitungen der Liedo- (Linro-) Stämme gemeldet; dabei ist mit Hilfe früher erbeuteter Gewehre das Dorf Kassilio überfallen, und mehrere Leute sind ermordet worden.

Diese Verhältnisse ließen es dem Gouvernement angezeigt erscheinen, neurdings wieder eine Expedition nach dem gefährdeten Gebiet zu entsenden. Als Ergebnis wird bezeichnet, daß wenigstens den Linro,. die sich so sicher vor den Weißen wähnten, dieser Glaube zerstört worden ist. Bei drei Unternehmungen wurde je ein feindliches Dorf niedergebrannt. Durch die dauernde Stationierung einer Polizeitruppe soll nun der Friede unter den Eingeborenen und der Schutz der wirtschaftlichen Unternehmungen gewährleistet werden.

Luftschiffahrt.

Ein neuer Höhenrekord.

Der amerikanische Flieger Archibald Hoxsey hat in Kalifornien einen neuen Höhenflug aufgestellt.

Folgender Drahtbericht darüber liegt vor:

Der Flieger Hoxsey erreichte während eines Fluges eine Höhe von 11 474 Fuß und stellte damit einen neuen Weltrekord auf.

Bisher hielt der Franzose Legagneux den Höhenrekord mit 10 746 Fuß.

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 29. Dez. Eine fürwahr bissige Kälte ist eingetreten! Der im Freien arbeitende Handelsmann, der arme oder weniger arme Reisende, Bub und Mädel, nicht zuletzt die „unermüdlich Kohlen anlegende" Hausfrau — sie alle werden den Umschwung in der Temperatur mehr oder weniger unangenehm erfahren haben. Da empfiehlt es sich, auf warme, trockene Füße, warme Handgelenke und einen warmen Leib zu halten. Denn diese drei leiden durch die Kälte am empfindlichsten, von „Kleinigkeiten", wie Nase und Ohren, abgesehen. Aber nicht nur an uns, auch an die Tiere sollen wir jetzt denken. Es gibt noch genug rücksichtslose Tierquäler, die Hunde während der Nacht in schlecht geschützte Schuppen sperren, wo sie vor Frost und rheumatischen Schmerzen bis zum Morgen heulen und winseln. Schutz allen Kreaturen, die unter so strenger Kälte leiden könnten!

—: Entdeckter Diebstahl. In der Nacht vom 26. zum 27. Dezember cr. wurde dem Sägemüller Emil Kraus von hier ein wertvolles Jagdgewehr — Drilling — aus seiner Wohnung entwendet. Am folgenden Tage wurde bei einer verdächtigen Person durch den Polizeiwachtmeister Jürges von hier, in einem benachbarten Orte eine Durchsuchung vorgenommen, bei welcher das Gewehr gefunden wurde.

* **Hesselbach**, 29. Dez. Man bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: Veranlaßt durch die politischen Zustände in unserm deutschen Vaterlande, angeregt von den Vorträgen, welche die Fortschrittliche Volkspartei kürzlich in unserer Gegend veranstaltete, waren für den 17. Dezember 1910, abends, eine Anzahl von Mitbürgern in das Lokal des Wirtes Schönenberg in Hesselbach eingeladen worden, zwecks Gründung einer Ortsgruppe der obengenannten Partei. Nach eingehender Beratung wurde mit sofort 30 zahlenden Mitgliedern die Ortsgruppe Dümmlinghausen gegründet, welche die Ortschaften Dümmlinghausen, Hesselbach, Erlenhagen, Großen- und Kleinenbernberg umfassen soll. Diese steht auf dem Boden des Programms der Fortschrittlichen Volkspartei und schließt sich dem oberbergischen Volksverein an. Wir wollen die Wähler zur selbständigen Teilnahme am politischen Leben dauernd anregen und durch Presse, Vorträge, Besprechungen usw. für eine liberale Auffassung der Tagesfragen wirken. Die Satzungen des genannten Verbandes wurden vorgelegt, durchberaten und angenommen. Die vorgeschlagenen Statuten für die neue Ortsgruppe fanden auch mit einigen unwesentlichen Aenderungen die Genehmigung der Versammlung. Der Mindestbeitrag für ein Mitglied beträgt jährlich 2 Mark, wovon die Hälfte zu Parteizwecken an den Oberbergischen Volksverein abzuführen ist. Für die Kosten der Veranstaltung des Verbandes, welche im Bereich des Ortsvereins mit dessen Einverständnis stattfinden, kommt dieser auf. Der Vorstand besteht aus vier Mitgliedern. Das Vereinslokal ist Gasthof Stahl in Dümmlinghausen. Die Quartalsversammlung soll aber abwechselnd bei den Wirten welche Mitglieder der Ortsgruppe sind, abgehalten werden. Weitere Zusammenkünfte bestimmt nach Bedarf der Vorstand. Bis zur nächsten Versammlung am 7. Januar 1911 soll eine emsige Werbetätigkeit getrieben werden, und erhofft man bis dahin einen mächtigen Zuwachs von Mitgliedern. Es mag nun noch folgendes zu dieser Stelle gesagt werden: Die Ortsgruppe Dümmlinghausen des Oberbergischen Volksvereins gedenkt durchaus keine Sonderbündeleien zu treiben. Wir werden ganz entschieden ein taktisches Zusammengehen mit den Nationalliberalen in unserem Wahlkreis nach unseren Kräften fördern. Der Liberalismus wird ganz entschieden an Stoßkraft und Werbekraft gewinnen, wenn die liberalen Richtungen geschlossen und in vollem Vertrauen auf gegenseitige tatkräftige Unterstützung den Ansturm von recht und links entgegentreten, wie ja die Fortschrittliche Volkspartei genugsam bekundet hat, daß sie keineswegs eigensinnig und kurzsichtig auf einer eigenen Kandidatur besteht, wenn nach Lage der Dinge die nationalliberale Partei in einem Wahlkreis in erster Reihe in Betracht kommt. Wir werden für eine einheitliche Front aller Liberalen für den kommenden Wahlkampf zu haben sein, welche die wirtschaftspolitischen Differenzen in sich durch gegenseitiges Nachgeben hoffentlich ausgleichen werden. Unser Hauptbestreben wird und muß natürlich sein, wir sprechen es offen aus, mit der Sozialdemokratie den Kampf aufzunehmen und an ihr verlorenes Terrain mit Erfolg zurückzukämpfen und vergrößern.

o **Dümmlinghausen**, 29. Dez. Der „Dümmlinghauser Männerchor" veranstaltete am 2 Weihnachtstage im Nohlschen Saale ein Konzert mit anschließendem Ball. Welcher Beliebtheit sich der Verein bei unserer hiesigen Bevölkerung erfreut, konnte man aus dem überaus zahlreichen Besuche schließen, den das Konzert, trotz des doch gewiß ungünstigen Wetters draußen, gefunden hatte. Das Programm war sehr reichhaltig, mannigfaltig und wohl jedem Geschmacke angepaßt. Eingeleitet wurde der Festabend durch ein prächtiges, inniges, choralartiges Weihnachtslied bei strahlendem Christbaum, wodurch die Zuhörer in eine weihevolle Stimmung versetzt wurden. Nun wechselten herrliche Chöre mit Solovorträgen ab. Das Baritonsolo: „Barbei, vorbei" von Wipperfürth und das Tenorsolo: „Du mein Tyrolerland" von Steiner erweckten jubelnde Begeisterung. Stimmungvoll schloß der 1. Teil des Konzerts ab mit dem Chor „Sturmwogen" von Wengert, wodurch der Verein zeigte, daß er sich unter der sehr umsichtigen, tüchtigen und energischen Leitung seines Dirigenten, Herrn Münker aus Bergneustadt, trotz der leider kleinen Zahl von aktiven Mitgliedern mit seinem Können auf der Höhe ist und auch recht schwierige Tonsätze mit Erfolg zu bewältigen vermag. Der Vorsitzende, Herr Rudolf Theis, begrüßte die Anwesenden mit einer kurzen kernigen Ansprache. Sein Hoch galt dem deutschen Liede. Hübsche Abwechslung brachte die veranstaltete Weihnachtsverlosung, welche durch originelle Gewinne große Heiterkeit erregte. Einen großartigen Abschluß fand die festliche Veranstaltung, von deren Verlauf unser Gesangverein unbedingt höchst befriedigt sein kann, durch das mit großem Verständnis und Fleiß eingeübte und prächtig gespielte Theaterstück „Christrosen", bei dem die dankbaren Zuhörer nicht mit stürmischem, begeistertem Beifall kargten. Der Männerchor Dümmlinghausen verdient in der Tat das große Interesse, welches unsere Mitbürger ihm entgegenbringen. Möge der Verein weiter wachsen, blühen und gedeihen!

* **Dieringhausen**, 29. Dez. Im Hotel Theis findet am Montag, 2. Januar 1911 ein großes Zigeuner-Konzert statt, worauf wir das Publikum von Dieringhausen und Umgegend aufmerksam machen.

(!) **Bergneustadt**, 29. Dez. Herr Notar Möller aus Gummersbach wird im Jahre 1911 hier wieder jeden zweiten und vierten Dienstag eines jeden Monats von nachmittags 4½ Uhr ab hier Sprechstunden abhalten und zwar am 10. und 24. Januar, 14. und 28. Februar, 14. und 28. März, 11. und 25. April, 9. und 23 Mai, 13 und 27. Juni, 11. und 25. Juli, 8. und 22. August, 12. und 26. September, 10. und 24. Oktober, 14 und 28. November und 12. und 27. Dezember. Für diese Sprechtage ist der Sitzungssaal im hiesigen Rathause zur Verfügung gestellt worden. Es empfiehlt sich möglichst schon vor dem Termin Anmeldungen und Unterlagen an den Notar einzusenden, damit die zu erledigenden Sachen vorbereitet werden können und das Publikum nicht unnötig zu warten braucht.

+ **Dannenberg**, 29. Dez. Den ungemein hohen Fleischpreisen gegenüber sei von unserm Dorfe aus mitgeteilt, daß in den acht bis vierzehn Tagen vor Weihnachten hier ein Schwein des Maurermeisters Friedrich Düsberg im Gewicht von 426 Pfund geschlachtet wurde, während das des Landwirts Karl Heidt 404 Pfund zählte, beides Schweine von diesem Frühjahr mit einer kaum neunmonatlichen Mastzeit. Die beiden der Landwirte Wilhelm Linde und Friedrich Wilhelm Linden wogen einzeln gegen 390 Pfund und wohl zwölf und mehr andere über 300 bis zu 330 und 370 Pfund, wahrlich ein schöner Erfolg zur Zeit einer Fleischnot.

* **Wermelskirchen**, 29. Dez. Der hiesige Verein für Volksunterhaltung hat am Weihnachtsabend 600 Kinder von Armen mit Kleidungsstücken, Lebensmitteln und dergleichen beschenkt. Die erforderlichen Geldmittel sind durch eine Lotterie aufgebracht worden. Um zu verhindern, daß die Namen der Beschenkten der Oeffentlichkeit preisgegeben wurden, haben Mitglieder des Vereins die Gaben in den einzelnen Wohnungen überreicht.

* **Lennep**, 29. Dez. Eine größere Anzahl der Stadt- und Landgemeinden des Kreises Lennep gewährt zur Zeit den Lehrern noch keine Ortszulagen. Nunmehr sind die Bürgermeister jener Gemeinden übereingekommen, den Stadtverordneten-versammlungen oder Gemeindevertretungen eine Vorlage zu unterbreiten, wonach vom 1. April des a. J. ab folgende Ortszulagen gezahlt werden sollen: Den Lehrern vom 1. bis 5. Dienstjahr 50 Mark, vom 6. bis 10. Dienstjahr 100 Mark und vom 11. Dienstjahr ab 150 Mark, den Lehrerinnen vom 6. bis 10. Dienstjahr 50 Mark und vom 11. Dienstjahr ab 100 Mark.

* **Hagen**, 29. Dez. Am 1. Januar 1911 tritt ein neuer Straßenbahntarif in Kraft. Der neue Tarif erstreckt sich über sämtliche Linien, ist einheitlich durchgeführt und enthält verschiedene Verbesserungen bezw. Verbilligung der Fahrpreise. Mehrere Teilstrecken sind verlängert und alle Fahrtausweise insbesondere Fahrscheinhefte, Monatskarten und Schülerkarten werden für sämtliche Strecken ausgegeben. Allerdings sind die Fahrpreise der bisherigen Ermäßigungskarten und einiger Monatskarten wegen der Einheitlichkeit des ganzen Tarifs erhöht worden.

* **Barmen**, 29. Dez. Frau Witwe Rudolf Ibach, geb. Reicher, hinterläßt als Grundstock für eine Beamten-Pensionskasse der Firma Rudolf Ibach Sohn in Barmen einen Betrag von 10 000 Mark.

* **Remscheid**, 29. Dez. Die kürzlich erfolgte Abstimmung über die Einführung des Achtuhrladenschlusses für die offenen Verkaufsstellen des Fleischergewerbes hat ergeben, daß die Mehrheit der Ladenbesitzer für die Einführung war. Der daraufhin beim Regierungspräsidenten gestellte Antrag, den Achtuhr-

---

Räuber war abgezogen und stand vor den Pferden, die vor Entsetzen bebten.

Das Schweigen, welches diese vier Männer augenblicklich umgab, wurde plötzlich durch das rohe, widerliche Lachen eines fünften unterbrochen. Ebenerstone wandte sich, sah einen anderen Reiter zwischen den Bäumen hervorkommen und erkannte sofort den dickleibigen Reisenden wieder, welchem er vor kurzem seine Streichholzschachtel geborgt hatte. Jetzt erst erkannte Dick die Größe der Gefahr! Verzweiflung ergriff ihn, alles war verloren! Wie Feuer brannte es in seinem Hirn, ihm jegliche Ueberlegung raubend. Seine Hand ballte sich krampfhaft dort, wo das Geld verborgen war, und er schwor sich im Stillen, daß mit seinem Verlust auch sein Leben enden würde.

(Fortsetzung folgt.)

Ferdinand Stücker, der bergische Held.

Von J. Honke.

Ferdinand, der am nämlichen Morgen aus Mülheim gegangen, hatte bei seinem Familienfreunde Landwehr zu Millefort sich eine Flinte erborgt und war birschend gen Refrath hinübergestapft, auf das Schießen am Neuenwege aber in die Meinung geraten, es sei dort eine große Hirschjagd veranstaltet. Als er nun weiter darauf zuschritt wurde er von französischen Infanteristen ergriffen, seines Geldes und seiner Kleider beraubt, nackt an einen Baum gebunden, um erschossen zu werden, als zum Glück der Befehlshaber der Schar, sein Freund Nichepanse, dahergeritten kam, ihn erkannte, befreite, ihm einen Teil seiner Kleider wieder beschaffte und ihm ein par treue Elsässer mitgab, um ihn und sein Elternhaus vor allen Gefahren zu sichern.

Brigadegeneral Bastrul, der mit einem noch stärkeren Heerhaufen anrückte, hatte schon den Ausspruch getan: daß Bensberg niedergebrannt und alle Einwohner erschossen werden sollten, — da gelang es der Schloßbewohnerin Moreau, einer Nichte des gleichnamigen französischen Obergenerals, und dem Invalidenhauptmann Komo, den französischen Oberbefehlshaber davon zu überzeugen, daß ihre Gegner in der Schlacht am Neuenwege keine Bensberger, sondern auswärtige Landbewohner gewesen seien. Dadurch wurde die Vernichtung des Ortes in eine gelinde Plünderung umgewandelt, bei welcher einige Häuser eingeäschert und viele Personen schwer mißhandelt wurden.

Ferdinand setzte seine Waffenübungen fort und zwar unter der Leitung des Rittmeisters Krisar von dem Husarenregiment Barko. Dieser Rittmeister lag viele Wochen hindurch zu Marialinden in Vorwache und plänkelte täglich bis über die Eschbach heran. Stücker, Ommerborn und Herkenrath hatten bereits eine bedeutende Anzahl Landleute für das Waffenwerk gewonnen, und bei den bloßen Waffenübungen war es nicht geblieben. Sie waren gegen die französischen Plünderscharen ausgezogen und hatten manches Gehöft beschützt, manche feindliche Abteilung gesprengt oder niedergehauen. Sie hatten sich mit den kaiserlichen Barkohusaren in Verbindung gesetzt, ihre Streifwachen verstärkt und sie benachrichtigt, wenn eine französische Kolonne sich ins Gebirge gewagt hatte. Auch Uniformen hatten sie von den Kaiserlichen durch Vermittelung des Rittmeisters Krisar erhalten; ihre Sammelplätze hatten sie zu Forstbach, Engelskirchen und Honrath, wo Pferde und Waffen versteckt lagen, während ihre Späher jede Bewegung der Feinde bewachten. Bei der Ortskenntnis und bei der Sicherheit, von den Landleuten nicht verraten zu werden, war ihnen mancher verwegene Zug gelungen und Stückers und Ommerborns Heldentaten lebten noch fort in der Erinnerung des Volkes, verschwommen mit den Zügen der kaiserlichen Husaren. Stets kühner gemacht durch das Gelingen ihrer Züge, da Stücker mit Ommerborn und Genossen oft viel stärkere Franzosenscharen bei ihren Fouragierungen aufhoben und niederhieben, entwarf Stücker schon den Plan einer allgemeinen Volkserhebung, um die Feinde, die mit 800 Mann Fußvolk an der Wupper und mit je 200 Reiter zu Bensberg und Mülheim standen, aus dem Lande zu treiben.

Rittmeister Krisar, der mit seinen Husaren zu Marienberghausen stand, hatte dem Plan zugestimmt und bei dem österreichischen Feldmarschall Kray, der zu Honnef sein Hauptquartier hatte, das Vorrücken der Kaiserlichen auf den 20. November 1795 vermittelt. Am 18. sollte die Volkswehr ausgeführt und der Feind über die Wupper zurückgeschlagen werden. Besonders die Berggegend oberhalb Bensberg, die Gemeinden Much, Lindlar, Kürten, Overath, Eikorf, Ruppichteroth, bewaffneten sich, denn diese waren der Schauplatz der Heldentaten des Kleeblattes Stücker-Ommerborn-Herkenrath gewesen, hatten so oft die wenigen Reiter eine größere Zahl französischer Gefangenen der kaiserlichen Vorpostenkette überliefern gesehen, daß der Mut überall erwachte, die verhaßten Bedrücker aus dem Lande zu werfen. Tausende von Landleuten erhoben sich zu dem kühnen Werke.

Ein Advokat des Hofkammergerichts zu Düsseldorf, Herr von Proff, sollte das Fußvolk, Stücker die Reiterei anführen und der Rittmeister Krisar wollte mit seiner Husarenschwadron den Kern der Reiterei bilden. Gleich nach Mitternacht eilten die oberbergischen Gemeinden in die Kirchen, wo nach feierlicher Weise den Bewaffneten die Generalabsolution erteilt wurde. Die Kirchenfahnen von Much waren das Heerbanner für das Fußvolk. Mit Tagesanbruch bewegte sich der Hause bewaffneter Landleute gegen Much hin. Die Höhe des Hohnsberges war zum Sammelplatz bestimmt.

Dort hielt Herr von Proff oben hoch zu Roß eine begeisterte Anrede an das sich scharende Fußvolk, als sich nahender Hufschlag vernehmen ließ. Man war erfreut, glaubte die kaiserlichen Husaren im Anmarsch, — doch o Schrecken! Der Redner stockte mitten im Flusse seiner Ansprache und mit dem Rufe: „O Gott, die Franzosen!" gab er dem Pferde die Sporen und jagte davon. Die ganze sich sammelnde Schar stob auseinander, und Flintenschüsse überzeugten die noch fernen Haufen, daß der kühne Plan verraten und die Erhebung vereitelt sei. Alle liefen rechtzeitig dem Gebirge zu.

Nur Stücker, Ommerborn und ein Hamm aus Lindlar, die mit wenigen Freunden und 36 Barkohusaren unter Rittmeister Krisar und einem Leutnant auf den Zuzug der Reiter warteten, sahen sich in einem Hohlweg am Hohnsberg vom Feinde umgangen und durch 200 berittene Jäger und 400 Fußsoldaten abgeschnitten. Die Franzosen riefen ihnen zu, sich zu ergeben. Karabinerschüsse und Säbelhiebe waren die Antwort. Da stürzte des Rittmeisters Pferd im Kugelregen und mehrere Husaren fielen. Auch Stückers Pferd stürzte. Der Rittmeister, der rasch ein anderes Pferd bestiegen hatte, schlug sich mit neun Husaren und zehn berittenen Landleuten glücklich durch. Der Leutnant brachte sich in Sicherheit, indem er die Wand des Hohlweges erkletterte. Stücker kämpfte zu Fuß. Als seine rechte Hand durch eine Kugel verwundet wurde, nahm er den Säbel in die linke Hand. Da rief ihm der feindliche Anführer zu, sich zu ergeben. Doch als Stücker dies verneinte, gebot der französische Offizier seinen Soldaten, ihn zu schonen. Die erbitterten Franzosen aber hieben wütend auf Stücker ein. Er stürzte am Kopf getroffen. Da warf der feindliche Offizier seinen Mantel über den Hingestürzten, und als die Chasseurs noch auf den Wehrlosen einhieben, warf sich der wackere Franzose über ihn und schützte ihn mit eigenem Leibe. Das Getümmel brauste vorüber und Stücker war gerettet, jedoch schwer verwundet. Zwei Hiebe am Kopf, ein Stich in der Brust und ein Hieb in den Rücken waren lebensgefährlich.

Der edle Franzose, der Ferdinand gerettet hatte, war der Generalintendant Nichepanse. Von getreuen Elsässer Dragonern ließ er den übel zugerichteten Freund hinwegtragen. Man brachte ihn in den Steinshof zu Overath, wo er bewacht und gepflegt wurde. Sein Bruder, Anton Stücker, Arzt zu Wipperfürth, übernahm die Heilung und hatte damit guten Erfolg. Nach einigen Tagen wurde Ferdinand auf einer Tragbahre ins elterliche Haus nach Bensberg gebracht, wo Nichepanse schon seit mehreren Wochen sein Quartier hatte. Am 23. November zogen die Franzosen von Bensberg ab und Ferdinand war frei.

Am Tage nach der verunglückten Unternehmung am Hohnsberge ging unter den kaiserlichen Reitern zu Marienberghausen das Gerücht, Stücker solle von den Franzosen als Aufrührer gehängt werden. Da aber machte Ommerborn mit seinen Freunden sich auf, den Freund zu retten. In der Nacht vom 20. auf den 21. November überfiel Ommerborn mit 40 bewaffneten Landleuten den Steinshof, nachdem tags vorher sein Freund Ferdinand nach Bensberg gebracht worden war. Er nahm einen französischen Stabsoffizier und zwei Reitjäger gefangen, die er nach Overath brachte, worauf er nach Bensberg die Botschaft sandte: daß alles Unangenehme, welches man seinem verwundeten Freunde erzeigen würde, auch den gefangenen Major und die Reitjäger treffen sollte.

Nachdem nun Ferdinand von seinen schweren Wunden genesen war, konnten die Eltern seinem Wunsche, in kaiserliche Kriegsdienste zu treten, nicht ferner widerstehen. Er sowohl, als Vikar Ommerborn meldeten sich im Hauptquartier des General-Feldmarschalls Kray zu Honnef und wurden dort mit großen Ehrenbezeugungen empfangen. Ommerborn wurde als Feldprediger angestellt und Stücker dem Erzherzog Karl empfohlen, der ihn mit eigenhändigem Briefe an seinen Bruder, den Kaiser Franz, nach Wien sandte. Dort empfing Ferdinand aus des Kaisers Händen sein Leutnantspatent und die vollständige Ausrüstung als Husarenoffizier des Regiments Barko nebst zwei schönen ungarischen Pferden als Geschenk. Zu Weihnachten trat er in die Schwadron seines Freundes Krisar ein, der erfreut war, dem kaiserlichen Herrn einen so tapferen und talentvollen Krieger zugeführt zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Ladenschluß anzuordnen, ist aber jetzt abgelehnt worden. Der Regierungspräsident wolle eine derartige Verfügung erst dann erlassen, wenn sich auch die Besitzer der übrigen Lebensmittelgeschäfte für die Einführung des Achtuhrladenschlusses ausgesprochen haben.

* **M.-Gladbach**, 29. Dez. Die hiesige Polizei verhaftete die von ihrem Manne getrennt lebende Ehefrau Mathias Jansen von hier wegen Diebstahls und Hehlerei. Eine Durchsuchung des Hauses ergab, daß die Frau auf dem Speicher eine Anzahl von Juwelen und andere Kostbarkeiten versteckt hatte, die unlängst bei dem Hamburger Juwelendiebstahl entwendet worden sind. Weiter hat sich herausgestellt, daß Frau Jansen diese Sachen von den Brüdern Neunzig in Verwahr bekommen hat. Einen Teil der Juwelen hat sie bereits an ihre in Antwerpen wohnende Tochter geschickt.

* **Oberhausen**, 29. Dez. Hier entstand im Hause Duisburgerstraße 412 Feuer, dem das ganze Haus zum Opfer fiel. Die Feuerwehr konnte von dem Mobilar nichts mehr retten. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

* **Bonn**, 29. Dez. Die landwirtschaftliche Akademie Bonn-Poppelsdorf wird im laufenden Winterhalbjahr (1910/1911) nach vorläufiger Feststellung von insgesamt 585 Studierenden besucht, und zwar von 558 ordentlichen Hörern und 27 Hospitanten. Unter den ordentlichen Hörern befinden sich 205 Studierende der Landwirtschaft, 353 Geodäsie und Kulturtechnik.

* **Mülheim (Ruhr)**, 29. Dez. Infolge reichlicher Niederschläge ist die Ruhr über ihre Ufer getreten und überschwemmt den Leinpfad und einen Teil der Ruhranlagen. Das Wasser ist noch im Steigen begriffen. Die Arbeiten an der Wehrverlegung mußten eingestellt werden.

* **Mülheim (Ruhr)**, 29. Dez. Im Baderaum des Hotels Monopol wurde der Opernsänger Max Krause tot aufgefunden. Als mutmaßliche Todesursache wurde Herzschlag festgestellt.

=. Der Betonmeister J. C. aus Kassel wurde in Mülheim-Styrum von einem italienischen Erdarbeiter im Streite mit einem Messer so übel in Brust und Unterleib zugerichtet, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird. Der Täter ist flüchtig.

* **Bocholt**, 29. Dez. In unserer Stadt sind zur Zeit zahlreiche Erkrankungen an Scharlach zu verzeichnen; viele Kinder sind gestorben. Die Kindersterblichkeit erreichte hier in diesem Monat eine Höhe, wie solche seit mehreren Jahren nicht mehr zu verzeichnen war.

* **Bocholt**, 29. Dezbr. Kommerzienrat Werner Schwartz stiftete aus Anlaß seines 80. Geburtstages 10 000 Mark zu einem Unterstützungsfonds für bedürftige Arbeiter, außerdem erhielten als Weihnachtsgeschenk alle in der Spinnerei Hochfeld Beschäftigten 10 Prozent des letzten Lohnbetrages.

* **Herne**, 29. Dez. Auf dem neuen Schacht der Zeche Konstantin stürzten zwei Bergleute, die im Schachte mit Reparaturarbeiten beschäftigt waren, in den Sumpf und ertranken.

* **Dortmund**, 29. Dez. Es ist nunmehr entschieden, daß der in Untersuchungshaft sitzende Bankier Ohm nicht in die Krankenstation eines Zentralgefängnisses überführt wird, da die Aerzte festgestellt haben, daß der Gesundheitszustand Ohms in der Besserung begriffen ist. Ein Antrag auf Haftentlassung im Zusammenhang mit der Erkrankung Ohms ist entgegen anders lautenden Meldungen überhaupt nicht gestellt worden.

Kunst und Wissenschaft.

Die Ausstellung gegen Schundliteratur.

Die große von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung zusammengestellte Ausstellung gegen die Schundliteratur wird vom 4.—12. Januar 1911 in Berlin im Reichstagsgebäude gezeigt werden. Die Gliederung der Ausstellung ist so getroffen, daß von den verschiedenen Arten der Schundliteratur eine Reihe von Proben in Bild und Wort vorgeführt — sowie daß durch graphische Darstellungen eine Vorstellung von dem ungeheuren Umfang gegeben wird, die der Absatz der Schundhefte in Deutschland erreicht hat — und daß andererseits, von diesen Darbietungen räumlich scharf getrennt, die Gegenmittel vorgeführt werden, die in der Verbreitung guter Literatur gefunden und erprobt worden sind. In der ersten Abteilung (man könnte sie die Schreckenskammer nennen) wird jedoch ein schlagendes Mittel gezeigt werden, zu welchem Umfang einige Schundliteraturfamilien bereits angeschwollen sind. Es werden sämtliche bisher erschienenen Hefte einer der berüchtigsten Sammlungen — nach ihrem Helden „Nick Carter" genannt — in Form eines Frieses nebeneinander angebracht werden. Der Fries wird, da es sich um nicht weniger als 250 Hefte handelt, eine Länge von 70 Metern haben. Wenn man diesen Fries also, Heft an Heft gesetzt, und zwar mit der Breitseite aneinandergefügt, in die Höhe baute, so würde sich fast die dreifache Höhe des Brandenburger Tores ergeben.

Vermischtes.

— **Ein Scherzwort des Kaisers über sich selbst.** In einem der Gesellschaftsräume des Offizier-Genesungsheims im Taunus hängt ein Wandgemälde von der Hand des Professors Karl Röchling, der sich bekanntlich der Gunst des Kaisers in hohem Maße erfreut. Auf diesem Bilde sieht man den Kaiser, wie er im Manöver ein Mannschaftsgericht der Feldküche des 1. Garderegiments zu Fuß probiert. Ein baumlanger Grenadier mit umgebundener Schürze hält dem Monarchen mit beiden Händen den Teller hin. Der Kaiser hat sich leicht über den Teller niedergebeugt, und an seinem halb lustigen, halb schmerzlichen Gesichtsausdrucke merkt man, daß die Speise zu heiß war. Rings herum stehen einige Offiziere, die sich vor Lachen ausschütten wollen. Die Szene hat sich wirklich zugetragen; damals sprach der Kaiser die Worte: „Au, Willem, da hast Du Dir mal wieder ordentlich den Mund verbrannt!" Ja, die Wahrheit gebietet, zu sagen, daß der Kaiser für „Mund" einen recht derben berlinischen Ausdruck gebrauchte. Natürlich brachen die Offiziere, die Ohrenzeugen dieser „Majestätsbeleidigung" waren, in lautes Gelächter aus. Und mit Einwilligung des Kaisers ist der kleinen Szene nun gewissermaßen ein künstlerisches Denkmal errichtet worden.

— **In Ehrfurcht erstorben!** Unser Geschäftsführer erhielt, so schreibt man der „Organisation" („Zeitschrift für praktische Geschäftsleitung"), von einer Wiener Firma ein Schreiben, das wörtlich also lautet:

„Wien den 13. Juli 1910. Ew. Hochwohlgeboren! Im Besitz Dero hochgeehrten Schreibens erlauben wir uns ergebenst zu berichten, daß wir Hochdero wertes Conto Dero hochgeehrtem Wunsche zufolge geordnet haben. Wir erbitten um Dero hochgeschätztes Vertrauen bei fernerem gütigem Bedarf und zeichnen, Hochdero mit größter Hochachtung ergebenste

X. X., k. k. Hoflieferanten.

Sehr hochwohlgeboren Herrn Y. von Y."

— **Raabe-Anekdoten.** Hübsche Anekdoten über Wilhelm Raabe erzählt im Januarheft von Velhagen u. Klasings Monatsheften Heinrich Spiero in einem stimmungsvoll geschriebenen Aufsatz. Die Zahl der Raabe-Anekdoten ist Legion — aber sehr viele sind apokryph, und der Meister hörte sie nicht gern erzählen. Wahr ist aber, daß die Freunde ihn dazu herumbekommen hatten, sich zum siebzigsten Geburtstag einen neuen Frack machen zu lassen. Er erschien denn auch in dem seit Jahrzehnten nicht mehr getragenen festlichen Gewande; aber es war ihm ein diebisches Vergnügen, nachher doch versichern zu können, daß der Festfrack — sein uralter und einziger Frack gewesen sei. Er war eben kein Freund von Aeußerlichkeiten und trug seine hohen Orden nur, wenn er mußte; aber er war beileibe doch kein Original im üblichen Sinne. Wie würde das auch zu dem Dichter gepaßt haben, der jede Originalitätssucht und jede Effekthascherei weitenweit von sich wies, und dessen merkwürdige Gestalten nicht um ihrer Merkwürdigkeit, sondern um ihres menschlichen Gehalts willen da sind und um dieses Gehalts willen uns schließlich zu sich zwingen. „Wer wahrhaft vornehm ist, hat immer Respekt, wo er hingehört, der Pöbel nicht" — hat Wilhelm Raabe einmal gesagt.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Ein neuer Eilbestelldienst.

Berlin, 29. Dez. Die Reichspostverwaltung hat zum 1. April 1911 die Organisation eines neuen Eilbestelldienstes beschlossen Dieser soll so gehandhabt werden, daß Briefe 2c., auf telefonischem Anruf oder auf schriftliche Benachrichtigung durch Postboten abgeholt und dann sofort bestellt werden.

Zur Beilegung des Professorenstreits.

Berlin, 29. Dez. Der Anschlag am schwarzen Brett der Universität über die Beilegung des Professorenstreites ist gestern vormittag angeschlagen worden. Er hat folgenden Wortlaut:

Nachdem die von mir im Einvernehmen mit den Herren Ordinarien der Staatswissenschaften zur Prüfung der zwischen ihnen schwebenden Streitigkeiten eingesetzte Kommission ihr gutachtliches Urteil abgegeben hat, haben die Parteien Erklärungen ausgetauscht, nach welchen Herr Professor Dr. Bernhard auf Grund der ihm gewordenen Informationen anerkennt, daß seine älteren Fachgenossen ihn in seiner Lehrtätigkeit nicht haben ungebührlich beschränken wollen, und die auf Grund dieses Irrtums ausgesprochenen Beschuldigungen, sowie die im Kolleg von ihm getanen Aeußerungen, soweit sie Vorwürfe gegen seine Fachgenossen enthalten, zurücknimmt, auch versichert, daß er den in der Presse erschienenen ehrverletzenden Angriffen gegen seine Fachgenossen fernsteht; während die Herren Exzellenz Wagner, Exzellenz v. Schmoller und Professor Sering die in ihrem Schreiben vom 23. Juli d. J. gegen Herrn Professor Bernhard erhobenen Beschuldigungen zurücknehmen und versichern, daß sie etwaigen in der Presse gegen Herrn Bernhard erschienenen ehrverletzenden Angriffen fernstehen. Beide Parteien haben versichert, daß es sich in keinem Stadium der Angelegenheit um grundsätzliche Gegensätze wissenschaftlicher, wirtschafts- oder sozialpolitischer Art gehandelt habe. Hiernach erachte ich den Streitfall für abgeschlossen.

Berlin, 28. Dezember 1910.

Der Rektor: gez. Rubner.

Der Moabiter Krawallprozeß.

Berlin, 29. Dez. Nach dreitägiger Pause, die infolge des Weihnachtsfestes eingetreten war, wurde gestern vormittag die Verhandlung in dem Moabiter Krawallprozeß fortgesetzt und sogleich in der Beweisaufnahme fortgefahren. Als erster Zeuge wird der Schutzmann Lehmann vernommen über einen Vorfall, bei dem nach Bekundung der Zeugin Kanne der Gastwirt Pilz einen vorüberkommenden Kohlentransport verhöhnt haben soll.

Eine Beschimpfung der deutschen Studenten.

Der Vorwärts beschäftigt sich in einem Artikel mit der deutschen Studentenschaft, nicht etwa, um in ihr Anhänger für die Sozialdemokratie zu werben, sondern um sie recht gründlich vor den Kopf zu stoßen. Er meint, die Sozialdemokratie habe im Proletariat noch wahrhaftig genug zu tun, und könne die Studenten und Akademiker getrost sich selbst überlassen. Der Klassencharakter der Sozialdemokratie legt diesen Schluß eigentlich sehr nahe, und dennoch gibt es unter den Studenten und auch unter den älteren Akademikern viele Tausende, die sich zur Sozialdemokratie bekennen. Das ist selbstverständlich ihr gutes Recht, und nichts wäre abgeschmackter, als sie für liberale Parteien einfangen zu wollen. Aber die Frage hat schließlich auch noch eine andere Seite. Während die Gründe, die den Arbeiter zur Sozialdemokratie treiben, verständlich sind, werden die Akademiker meistens nur durch ihre Laune bei der Sozialdemokratie gehalten. Während der Durchschnittsangehörige einer Partei ein sich irgendwie kundgegebenes Interesse an der Durchführung des Programms der Partei, zu der er sich bekennt, hat, läßt der akademische Sozialdemokrat sich in der Regel von einer radikalen Laune treiben. Weil er kein politisches Verantwortlichkeitsgefühl hat, wählt er sozialdemokratisch. Für diese in den Städten recht zahlreichen Kreise von Akademikern ist nun interessant, wie das Hauptblatt der Sozialdemokratie das deutsche Studententum „kritisch sichtet". Es schreibt:

Dabei wird ohne weiteres verständlich, daß man die ausschließlichen Alkoholiker — Typus Borussiae-Bonn — d. h. das feudale Korpsstudententum überhaupt, völlig außer acht lassen darf. Da sie jedoch als künftige Regierungspräsidenten und anderweitige Vorgesetzte ein gewisses Interesse beanspruchen, seien sie durch die frühzeitig auftretende Lustglatze oberhalb des imaginären Gehirns kurz, aber genügend charakterisiert. Doch auch die übrigen, mehr bürgerlichen Korporationsstudenten, die gleichfalls zum weitaus größten Teil nur als Konsumenten von Weingeist und allenfalls Ehrlich-Hata 606 von Wichtigkeit sind, dürfen wir, ohne uns einer groben Unterlassungssünde schuldig zu machen, stillschweigend übergehen. — Immer mehr nimmt zahlenmäßig das Brotstudententum zu, das sich meist aus den wirtschaftlich am schlechtesten gestellten Schichten des Kleinbürgertums, vor allem des Beamtentums rekrutiert. Da für diese unglückseligen Existenzen lediglich das Bestehen ihres Examens und die Erlangung einer festen Anstellung, womöglich mit Pensionsberechtigung, erstrebenswert, weil nötig, ist, kommen sie als Mitkämpfer in der proletarischen Bewegung ebenfalls nicht in Betracht. Das gleiche gilt natürlich von denen, die etwa aus Neigung und Liebe zu ihrer Fachwissenschaft allem anderen weltfremd gegenüberstehen. .... Die beiden einzigen größeren Gruppen, in denen überhaupt Leben pulsiert, sind die Freistudentenschaft und der sogenannte Freibund.

Auch diese beiden Gruppen finden vor den Augen der Sozialdemokratie keine Gnade. Aber darüber wollen wir, so schreibt die „Köln. Ztg." dazu, mit dem Vorwärts nicht streiten, weil Freistudentenschaft und Freibund nach unserer Ansicht nicht die Blüte des deutschen Studentums bilden. Die Studentenschaft besteht im wesentlichen aus den vier Gruppen, die vom Vorwärts in teils schnoddriger, teils wegwerfender Weise charakterisiert werden. In unseren studentischen Körperschaften und Verbänden, die der Vorwärts als Tummelplätze ausschweifender Nichtsnutze malt, steckt ein gut Teil jugendlicher Frische, anständiger Gesinnung und gesunder Strebsamkeit. Ein ehrlich betriebenes Brotstudium aber vermittelt immerhin soviel, daß die Akademiker, wenn sie in Amt und Würden gekommen sind, gegen sozialdemokratische Ueberrumpelungen gesichert sind. Die sozialdemokratischen Schmähungen des Studententums werden zur Klärung der dunkeln Begriffe, die man noch vielfach in akademischen Kreisen über das Wesen der Sozialdemokratie hat, wesentlich beitragen.

Liebestragödie.

Mainz, 29. Dez. In der Dagobertstraße 12 spielte sich gestern eine Liebestragödie ab. Der auf Weihnachtsurlaub dort weilende Musketier Bauer, der in Kehl steht, erschoß seine 19jährige Geliebte, und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Das Mädchen war sofort tot, der Attentäter liegt schwer verwundet hoffnungslos im Garnisonlazarett darnieder.

Blutiger Kampf zwischen Dienstherrn und Knechte.

München, 29. Dez. In Hammer im niederbayerischen Tottal wurde ein Landwirt nachts von 2 rachsüchtigen Dienstknechten überfallen. Es entspann sich ein heftiger Kampf auf Leben und Tod. Nachdem der Bauer einen seiner Gegner unschädlich gemacht hatte, wurde er selbst durch Stiche schwer verletzt. Schließlich erstach er auch den zweiten Gegner.

Prinz Max beim Papst.

Rom, 29. Dez. In der Audienz, die Prinz Max gestern beim Papst hatte, war er, nach einer Meldung des Heroldschen Bureaus, so erregt, daß er sich kaum meistern konnte. Er warf sich vor den Papst nieder und küßte den heiligen Pantoffel. Der Hl. Vater hob den Prinzen auf und versicherte ihn seiner Liebe, lobte des Prinzen Treue und bemerkte, daß die unbedachten Worte des Prinzen bald völlig vergessen sein würden. Dann erkundigte sich der Papst nach der Königlichen Familie. Prinz Max telegraphierte sofort über den glücklichen Ausgang der Audienz. Heute wird der Prinz nach Freiburg abreisen, um seine Lehrtätigkeit wieder aufzunehmen.

Opfer der Berge.

Budapest, 29. Dez. Vier Freunde machten vorgestern einen Ausflug in die Tatra. Der Kanzlist Anton Biber stürzte und erlitt einen Beinbruch. Seine Freunde verbanden ihn und kehrten in die Lagerstätte Matlarhaza zurück, von wo sie dem Verletzten Hilfe bringen wollten. Als eine Expedition abging, um ihn zu suchen, fand sie Biber in einen 300 Meter tiefen Abgrund mit zerschmetterten Gliedern. Biber hat sich wahrscheinlich fortbewegen wollen und ist dabei in den Abgrund gestürzt.

Msgr. Pick †.

Rom, 29. Dez. Der in katholischen Kreisen sehr bekannte Msgr. Pick ist gestern hier gestorben. Pick war auch in der Diözese Köln und Paderborn tätig.

Immer wieder.

Paris, 29. Dez. Der Luftfahrer Laffont flog mit einem Mitfahrer, einem Herrn Pola, gestern vormittag zu einem Flug nach Brüssel auf. Nach drei Runden über dem Flugfeld von Issy stürzte der Apparat aus einer Höhe von 12 Meter herab; beide Insassen wurden getötet.

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hinderlin.

5. Eskadron
Kürassier-Regiments Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8. Deutz, den 20./12. 1910.

Zum 1. Oktober 1911 werden Dreijährig-Freiwillige bei der 5. Eskadron Kürassier-Rgts. 8 eingestellt. Junge Leute, die unbestraft sind, können sich in Deutz bei der 5. Eskadron Kürassier-Rgts. 8 an jedem beliebigen Wochentage vormittags vorstellen. Meldeschein vom Landratsamt oder der Polizeibehörde ist mitzubringen.
Handwerker werden bevorzugt.

Freibank Niederseßmar.
Freitag, den 30. Dezember cr., morgens 8 Uhr:
Verkauf von minderwertigem Schweinefleisch.
Die Schlachthofdirektion: Woldt.

Lohnbücher für Minderjährige
zu haben bei
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.,
Gummersbach.

Neujahrs- u. Glückwunschkarten
empfiehlt
G. A. Nockemann, Mühlenstr. 17.

Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft, nach kurzem, schwerem Krankenlager, mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel
Karl Dickhaus
im Alter von 39 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Mühle bei Niedersessmar, den 28. Dezember 1910.
Die Beerdigung findet Samstag, den 31. Dezember d. J., nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

4 % Zinsen für Spareinlagen auf Conto A. (kurze Kündigungsfrist),
4 ½ % Zinsen für Spareinlagen auf Conto B (1 jährige Kündigungsfrist),
zahlen wir bei täglicher Verzinsung vom 1. Januar 1911 ab.
Eckenhagener Volksbank e. G. m. b. H.
Geschäftsstunden nachmittags 3 bis 5 Uhr, Samstags 1 bis 3 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sprechen wir hiermit unsern
aufrichtigen Dank
aus.
Ründeroth, den 27. Dez. 1910.
Geschwister Heuser.

Trauer-Drucksachen
liefert schnellstens
Friedr. Luyken (W. Albrecht)
G. m. b. H.
Buch- und Steindruckerei
Am Einhorn 2. — Telephon No. 12.

Gesellschaft „Zur Eintracht".
Am Samstag, den 31. d. Mts.,
Sylvester-Ball
vorher von 6½ bis 8½ Uhr abends:
Konzert
und präzise 7½ Uhr beginnend:
Fest-Essen
zu welchem allseitige Teilnahme erwünscht ist.
Statutengemäss können unselbständige Angehörige und Verwandte der Mitglieder eine unentgeltliche Eintrittskarte erhalten und sind diese bei dem Wirtschaftsdirektor Herrn Emil Jennes bis Samstag nachmittag 4 Uhr zu haben.
Der Vorstand.

Zahn-Atelier **W. Niemeyer,**
Gummersbach,
Bismarckstr. 2, am Schützenplatz.
Prinzip der heutigen Zahnheilkunde:
Die natürlichen Zähne dem Menschen möglichst lange zu erhalten. Kranke, selbst wurzelkranke Zähne durch entsprechende Behandlung und nachherigem Füllen wieder kaufähig zu machen.

Die
Likör- u. Weinhandlung
von
Franz Spangenberg
Telephon 265 Gummersbach Telephon 265
empfiehlt:
Kognak
gef. gesch. **Kaiserblume**, hochfein
Medizinal-Kognak
(für Zuckerkranke, auch zuckerfrei)
Lambachs Kräuterkognak.
Feinste Punsch-Essenzen:
Arrak-Punsch
Rum-Punsch
Schlummer-Punsch
Ananas-Punsch
Burgunder-Punsch.

Verschiedene Sorten **Liköre,** als:
Boonekamp (Underberg Albrecht)
Getreide-Kümmel (J. A. Gilka)
Alter Schwede
Hamburger Tropfen
Cherry Brandy
Steinhäger
Münsterländer
Goldkorn
Theeker
Vanille
Anisette 2c. 2c.

Ausländische Weine
wie:
Samos
Medoc St. Estèphe
Medizinal-Ungarwein
Blutwein
Kakao Edelwein
Wermuthwein (echt ital.).

Rhein- u. Moselweine
in verschiedenen schönen Sorten.
Preise werden billigst notiert.

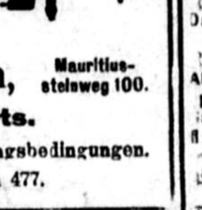
1910/1911
Sylvester.
In anerkannt feinster Qualität empfehle billigst
Punsch-Syrup
in 1/1 und 1/2 Flaschen.
W. Hoerder
vorm. Herm. Nörrenberg.
Gummersbach. Telephon 177.

Preiswerte Zimmereinrichtungen.
Weg. vollständig. Neueinteilg. u. Renovierung mein. 100 Musterzimm. bietet sich **günstige Gelegenheit**, komplette **Ausstattungen**, sowie Einzelmöbel besonders **vorteilhaft** zu beschaffen. **Salons, Ess-, Herren-, Wohn-, Schlafzimmer und Küchen** in gediegener und vornehmer Ausführung. Besichtigung ohne Kaufzwang. Feinste Referenzen. Langjährige Garantie.
Christian Meyer,
Köln, Hohenzollernring 62/64.
Eigene Werkstätten für vollständigen Innenausbau.
NB. Gekaufte Möbel können bis zum Frühjahr kostenlos aufbewahrt werden.

Transmissionsanlagen
wie **Riemscheiben** in Eisen und Holz.
Lager in Ringschmier und Sellers.
Kupplungen, Riemen, Stellringe, Bleche, Wellbleche, Reservoirs etc. in **gebraucht** und neu **billigst sofort** ab Lager bei
Weinberg & Goldberg, Köln-Bayenthal,
Bonnerstr. 200, Haltest. der Elektr. Bahn, Linie 6 und 11.

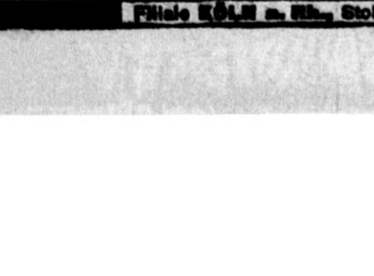
Zum Jahreswechsel
empfehle eine reichhaltige Auswahl
reizender
Neujahrskarten.
W. Hoerder
vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon No. 177. **Gummersbach.** Telephon No. 177.

Persil
gibt blendend weisse Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda

Flügel u. Pianos
von den Königl. Hoflieferanten
Steinweg Nachf. Ritmüller
Spaethe

Kunstspiel Pianos — Harmoniums
Thomas Obladen Nachf., Köln, Mauritiussteinweg 100.
Geschäftsführer: **Gustav Alberts.**
Reparaturen, Stimmungen. • Bequeme Zahlungsbedingungen.
Kataloge bereitwilligst. • Telephon 477.

Bilz Nährsalz
aus **Bilz' Sanatorium** bildet gesundes Blut u. Säfte, gesunde Nerven, Muskeln, Knochen, Haare, Zähne etc., erzeugt Spannkraft und Widerstandsfähigkeit. Mangel an Nährsalzen bringt Krankheit u. Siechtum, daher sollten Kranke wie Gesunde täglich Nährsalz genießen. Aufklär. Broschüre über den hoh. gesundheitlichen Wert d. Nährsalzes gratis. Zu bezieh. d. alle Drogen, Apotheken etc. oder **Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.** Preis à Kilo M 4.80, 1/2 Kilo M 2.80. Probedose M 1.50. Bilz' Sanatorium. 8 Aerzte. Gute Heilerfolge. Prosp. fred. Bilz' Naturheilbuch, 2 Mill. Ex. schon verk.

Alle Betriebe, die **jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen** beschäftigen, machen wir auf die von uns in Plakatform hergestellten
neuen
Bestimmungen der Gewerbeordnung
entsprechend der Abänderung vom 25. November 1909
höfl. aufmerksam. Diese neuen Bestimmungen müssen seit 1. Januar 1910 aushängen.
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.
Buch- u. Steindruckerei.
Formularverlag.

Heinrich Lanz
Mannheim.
Patent-Heissdampf-Lokomobilen
Ventilsteuerung
„System Lentz".

Höchste Ökonomie
bei
einfachster Konstruktion.
Filiale KÖLN a. Rh., Stollwerkhaus.

Kaufm. Abendkurse,
Zeitdauer 3 Monate, für Herren u. Dam. Gründl. Ausbildg. in einfach. u. dopp. amerik. Buchführung, kaufm. Rechn., Korrespond., Stenographie (Gabelsberg.). Mäß. Honorar. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Geld an Jedermann reell Ratenrückzahlung. Walter, Berlin 17, Adalbertstr. 86.

Zur
Sylvesterfeier
empfehle
Rum
Arrak
Burgunder-Punsch
Schlummer-Punsch
Rotwein-Punsch
Arrak-Punsch
Ananas-Punsch
Cognak
Rotwein
Liköre
Aggertal-Drogerie
Dieringhausen.

Gicht — Rheuma
heilt sicher und schnell
„Dopaeck"
gesetzlich geschützt 1:5240.
Das bestbewährte Naturheilmittel zum Einnehmen. Zahlreiche Anerkennungen. Alleinvertrieb durch die Hofapotheke zu Biebrich a. Rhein. Ganze Flasche 3,50 M., Probeflasche 1,30 M. gegen Voreinsendung des Betrages und Porto od. gegen Nachnahme. Prospekte kostenlos durch Dopaeck-Laboratorium (G. m. b. H.) in Godesberg am Rhein.

Engros bei **M. Aufermann** in **Bergneustadt.**

Eipulver
(Ersatz für Ei) in Päckchen à 15 Pfg. entspr. dem Gebrauchswert von 4 Eiern für Kuchen, Mehlspeisen etc.
Lactowerk, Horchheim b. Worms.

Werter Herr!
Es ist meine Pflicht Gott und Ihnen zu danken für die vorzügliche Rino-Salbe. Ich werde sie allen an offenen Füßen und Hautausschlägen Leidenden aufs wärmste empfehlen. Ich statte also Ihnen für den guten Erfolg meinen Dank ab.
Sm.
Schützendorf, 18./6. 06.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1,15 und Mk. 2,25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Kaiser's Brust-Caramellen 5900
ot. begl. Zeugnisse verbürgen die sichere Wirkung bei
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Keuchhusten.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
zu haben bei:
Linden-Drogerie **G. Schulte** in Gummersbach,
Franz Henser in Gummersbach,
Gravel & Heiden in Gummersbach, Dieringhausen u. Bielstein,
E. Beckmann in Niederseßmar,
E. Giesler in Derschlag,
G. A. Wollmer in Bergneustadt,
M. Aufermann „ „
Carl Scheffel „ „
G. Bonner Wwe., Marienheide,
G. Böfinghaus „ „
W. Löwer in Drabenderhöhe,
R. Schmidt „ „
R. Dreibholz in Wiehl,
H. Pietsch in Winterborn,
A. Rödder in Loope,
E. Schorre in Rodt-Müllenbach,
J. Mosebach in Nümbrecht,
H. Wirth in Marienberghausen.

Heirat.
Witwer, fünfziger, kath. Geschäftsm., Vermög. (Kind. groß), wünscht zw. b. Heirat mit Wwe. (mögl. o. Anhg.) o. ält. Fräulein vom Lande bekannt zu werden. Vermög. erwünscht. Angebote unter Chiffre **A. Th. 230** an die Exped. d. Ztg.

Piano-Gelegenheitskauf.
Einige von Seminaristen benutzte Pianos sind anderweitig zu vermieten oder zu verkaufen, auch gegen Raten. Nähere Auskunft erteilen
Roth & Junius, Hofpianofabrik, **Hagen i. W.**

Pa. Aepfelwein
stets zu haben bei
Franz Spangenberg,
Gummersbach.
— Telephon 265. —

Frische
Süßrahmbutter,
das Beste, was es darin gibt,
täglich frisch eintreffend
in den Verkaufsstellen von
Gravel & Heiden,
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Billige Eier
erzielen Sie durch das bewährte, 1000fach gelobte **Fleischfaser-Geflügelfutter „Muskator"**, ges. gesch. 65432
Man schreibt uns am 8. Sept.: Meine Junghennen vom **17. März d. Js.** haben am **5. Sept.** mit Legen begonnen und jetzt im **3. Monat** die Größe ihrer Eltern und werden lediglich nur mit „Fleischfaser-Geflügelfutter Muskator" u. Körnern gefütt.
Franz Henser, Gummersbach.

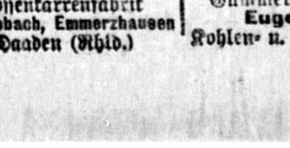
Käse
Hochfeiner Holsteiner, Holländer
10 Pfund Probe-Postkolli Mk. 3.40. Bahnsendungen Pfund Mk. 0.32.
J. Cerh. Voigt, Kiel.

Die Legezeit ist da!!

Vorzügl. Hühner liefert seit 25 Jahr. **M. Becker, Weidenau-Sieg.** Preisbuch gratis.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte
IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Barmen
Neuerweg 38—42.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- und Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** bei Frankfurt a. M.


Die besten **Sprossenkarren** mit Holzrad, Gewicht 27 kg, Preis M. 15.00 Nachnahme; bei Nichtgefallen nehme sofort zurück.
Sprossenkarrenfabrik
G. Mudersbach, Emmerzhausen b. Daaden (Rhld.)

Evang. Gemeinde Gummersbach.
Samstag, den 31. Dez. 1910, abends 7 Uhr: Sylvestergottesdienst.
Pastor Bleier.

Die Einzige
beste u. sicher wirkende mediz. Seife geg. alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Gesichtsröte 2c., ist unbedingt die echte
Steckenpferd Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul,
à St. 50 Pf. bei: **Franz Henser,**
in Bergneustadt: **Carl Scheffel**,
i. Dieringhausen: **H. Kleinebrecht.**

Geschäftshaus
In bester Lage Betzdorfs, vis-à-vis dem Rathaus gelegen, habe ich 2 Ladenlokale mit Wohnungen, geeignet für jedes Geschäft (insbesondere für Metzgerei, da Schlachthaus vorhanden) für sofort zu vermieten oder zu verkaufen.
Callmann Tobias,
Betzdorf (Sieg).

Ruhige Familie (2 Personen) sucht in Bergneustadt eine
Wohnung
von 3—4 Zimmern auf sofort oder später.
Näheres in der Exped. d. Ztg.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten. **Marktstr. 16.**

Schüler nimmt in
Pension
Frau Julius Mortinghaus, Unter den Linden 10 1 Etg.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten. **Wilhelmstr. 13.**

Erstklass. Möbelfirma
liefert kompl. Wohnungseinrichtungen an solvente Private und Beamte gegen monatliche und vierteljährliche Teilzahlung unter strengster Diskretion.
Anfr. unter **V. Z. 139** an die Exped. d. Ztg.

Sichere Existenz.
Mit 25 Mark können Sie monatlich 3—600 Mark verdienen. Näheres **Postfach 160, Elberfeld.**

Alte Deutsche Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft, welche auch Unfall-, Haftpflicht- und Volksversicherung betreibt, sucht für die Kreise Gummersbach, Bergneustadt und Waldbröl einen rührigen und energischen Herrn von tadellosem Ruf und Charakter als
Reisebeamten.
Zugesichert werden **hohes festes Gehalt,** sowie die höchsten Provisionen und Reisespesen.
Offerten unter „**Leben**" an die Exped. d. Ztg.

Tüchtiger junger Mann
mit Einjährigen-Zeugnis findet in der Ausland-Abteilung bei **renommierter** Firma zu Ostern 1911 Lehrlingsstelle.
Gefl. Offert. sub **Z. A. 25** a. d. Exp. d. Bl.

Mehrere jugendliche
Arbeiter
zum baldig. Eintritt gesucht.
Friedrich Zapp & Cie., Bickenbach (Bez. Cöln).

Nach **Dieringhausen** sofort ein zuverlässiges
Dienstmädchen
gesucht. Lohn 1. Jahr 80 Taler. Jeden Sonntag nachmittag frei.
Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Suche baldigst ein
Mädchen,
welches Nähen erlernen will. Kost und Logis im Hause.
Ang. unt. **S. G. 840** an die Exped. d. Ztg.

Junges Mädchen
für leichte Arbeit vormittags gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ich nehme hiermit die erfundenen und unbegründeten Beleidigungen, durch die ich den Königl. Seminardirektor Herrn **Habermas** beleidigt habe, freiwillig und mit Bedauern zurück.
Gummersbach, 28./12. 10.
Eugen Siebel,
Kohlen- u. Koksgroßhandlg.

Sitzung des Kleinhandels-Ausschusses.

vom 14. Dezember 1910, im Restaurant „Zur Börse", Remscheid.

Anwesend die Herren: 1. Rob Neuhaus, Remscheid, Vorsitzender: 2. Rob. Atteln, Wülfrath; 3. Rich. Dörten, [illegible]; 4. Alb. Dörrenberg, Lennep; 5. W. [illegible], Wermelskirchen; 6. Justus Herbst, Wipperfürth; 7. C. W. Kuhn, Lennep; 8. Louis Simon, Velbert; 9. M. Wisbrun, Remscheid; 10. Syndikus Dr. Thilo, Lennep.

Entschuldigt die Herren: 1. Walter Stockter, Remscheid, stellv. Vorsitzender; 2. Robert Decker, Derschlag; 3. Wilh. Hörder, Gummersbach; 4. Ernst Riese, Ründeroth; 5. B. Stiefelhagen, Engelskirchen; 6. C. Tillmans, Remscheid.

Unentschuldigt fehlt Herr Hugo Halbach, Remscheid.

Vor der Tagesordnung teilt der Vorsitzende mit, daß die Handelskammer, wie dem Kleinhandelsausschusse aus der Sitzung vom 25. August 1910 bekannt ist, mit den Nachbarkammern von Elberfeld, Solingen und Barmen bei den Ortspolizeibehörden bezw. Landratsämtern dahin vorstellig geworden war, daß vor Einleitung des Strafverfahrens wegen Verfehlungen gegen das Nahrungsmittelgesetz eine Sachverständigenkommission befragt werden möchte.

Der Landrat in Vohwinkel hat die erbetene Regelung rundweg verweigert. Auch der Bürgermeister von Remscheid hat die Zuziehung von Sachverständigen aus den Kreisen des Detailhandels mit der Begründung abgelehnt, daß von Gewerbetreibenden über die Handhabung der Nahrungsmittelkontrolle Klagen nicht laut geworden seien.

Die Bergische Handelskammer hat dann in ihrer Sitzung vom 14. Oktober 1910 beschlossen, die Angelegenheit vorläufig, d. h. bis zum Eintreten konkreter Fälle ruhen zu lassen und sie durch ein Schreiben an den Bürgermeister in Remscheid vorläufig erledigt, welches dem Kleinhandelsausschusse zur Kenntnis gebracht wird.

Darauf Eintritt in die Tagesordnung:

Punkt 1. Der Kleinhandelsausschuß verhandelte bereits in der Sitzung vom 6. Juli 1910 über ein Schreiben der Handelskammer zu Mülheim a. Rh. betr. Mißstände und Auswüchse im Konsumvereinswesen. Besonders handelte es sich dabei um das sog. Lieferantengeschäft. Die Handelskammer hat auf Vorschlag des Kleinhandelsausschusses der Handelskammer Mülheim a. Rhein mitgeteilt, daß die beregten Mißstände auch für den hiesigen Bezirk anzuerkennen seien und daß sie bereit sei, das Vorgehen der Handelskammer Mülheim zu unterstützen.

Die Handelskammer Mülheim sandte daraufhin Entwurf einer gemeinsamen Eingabe in gedachter Richtung.

Die Eingabe bedarf vor der endgiltigen Bei[illegible] [illegible]chtigen Punkten noch der Klar[illegible] [illegible]her vorläufig an die Handels[illegible] mit entsprechendem Ersuchen [illegible]

Punkt 2. Die Handelskammer zu Wiesbaden hat vorgeschlagen, daß die Handelskammern bei Ausführung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb aufklärend und vermittelnd bei Streitigkeiten zwischen Kaufleuten wirken und zu diesem Zwecke sog. Einigungsämter in ihren Bezirken einrichten möchten.

Die Bergische Handelskammer hat sich mit der Frage in ihrer Sitzung vom 14. Oktober 1910 beschäftigt, die betr. Unterlagen und das von der Handelskammer in Düsseldorf entworfene Statut eingezogen, die gleichfalls die Notwendigkeit derartiger Einigungsämter betont hatte, und dann beschlossen, den Kleinhandelsausschuß zur Sache zu hören.

Das Normalstatut bewegt sich in Grundzügen, die vom Syndikus Herrn Dr. Thilo näher dargelegt werden.

Der Vorschlag findet die volle Billigung des Kleinhandelsausschusses, doch soll über die Möglichkeit seiner Ausführung für den hiesigen Handelskammerbezirk an der Hand des Normalstatuts nochmals beraten werden.

Punkt 3. Der Regierungspräsident zu Düsseldorf hat bei der Handelskammer angefragt, ob Geschäftsreisenden die Befugnis beigelegt werden soll, Diamantwerkzeuge und Diamanten für technische und gewerbliche Zwecke, insbesondere zum Schneiden von Glas und Abdrehen von Schmirgelscheiben, beim Reiseverkehr direkt an die Kundschaft abzusetzen.

Der Herr Vorsitzende der Handelskammer hat eine Rundfrage bei den Mitgliedern des Kleinhandelsausschusses durch ihren Vorsitzenden veranlaßt.

Es ist ein Bericht eingelaufen, der verlesen wird.

Der Kleinhandelsausschuß spricht sich gegen die Verkaufsfreigabe des genannten Artikels an Detailreisende aus, und zwar mit der Begründung, daß die vorgeschlagene Aenderung der gegenwärtig geltenden Bestimmungen das ansässige Gewerbe schädigen und das solide Geschäft in Glaserdiamanten erschüttern werde.

Punkt 4. Der Regierungspräsident zu Düsseldorf hat bei der Bergischen Handelskammer angefragt, ob es zweckmäßig ist, die Bestimmungen über das Ausverkaufswesen dahin abzuändern, daß bezüglich der Saison- und Inventurausverkäufe als Termin im Winter nicht die Zeit vom 2. bis 31. Januar bestimmt wird, sondern vier Wochen zur freien Wahl in der Zeit vom 2. Januar bis 15. Februar, da es wegen der Inventuraufnahme und der Vorbereitungen zum Ausverkauf wünschenswert sei, diesen Spielraum zu lassen.

Der Kleinhandelsausschuß hält eine Späterlegung des festgesetzten Termins für sehr wünschenswert, dagegen widerrät er auf das Entschiedenste der Ausdehnung besagten Termins bis zum 15. Februar mit wahlweisen Ausverkaufsfristen, empfiehlt vielmehr die Festsetzung der Ausverkaufsfristen von Ort zu Ort nach Anhörung der Beteiligten, durch Polizeibehörde oder Handelskammer, und erklärt, daß ihm eine einheitliche Regelung besagter Fristen für den Regierungsbezirk oder größere Teile desselben das Erwünschteste sei.

Punkt 5. Die Detaillistenkammer zu Hamburg macht darauf aufmerksam, daß weite Kreise des Detailhandels sich in einem Interessengegensatze zur Konservenindustrie wegen der Festlegung der Qualitätsbezeichnungen der verschiedenen Spargelarten befänden.

Herr Dr. Thilo teilt über den weiteren Inhalt des Schreibens der Detaillistenkammer näheres mit. — Herr Kuhn gibt den gewünschten Aufschluß.

Der Kleinhandelsausschuß beschließt folgendes: Vertagung bis zur nächsten Sitzung.

Punkt 6. Der Entwurf einer Polizeiverordnung betreffend den Verkehr mit Mineralölen und Mineralölmischungen bedroht den Drogenhandel mit neuen Erschwerungen und Schädigungen. Besagter Entwurf wird zwar mit der Feuergefährlichkeit der genannten Stoffe begründet. Es sind aber nur wenige Fälle von Brandschäden bekannt geworden, die auf das Vorhandensein von Mineralöl in den verwendeten Anstrichprodukten (besonders Bohnermasse) zurückgeführt werden könnten und auch bei diesen ist nicht endgiltig nachgewiesen worden, ob die Brände nicht etwa durch grobe Fahrlässigkeit der Konsumenten entstanden sind. Gegen derartige Fahrlässigkeiten wird aber, wie der Drogistenverband sehr richtig einwendet, nie eine Verordnung schützen.

Größere Mengen von Mineralölen werden zu den betr. Produkten übrigens nur zur Zeit wegen des ungewöhnlich hohen Preises des echten amerikanischen Terpentinöles verwendet. Mit Eintritt normaler Preise für das letztere wird die Verwendung der Ersatzmittel aber wieder sehr zurückgehen, sodaß die Polizeiverordnung nur für die Gegenwart Bedeutung haben würde.

Da die in Frage kommenden Detaillisten übrigens schon genügend reglementiert sind, so sollte doch, meint der Drogistenverband, ernstlich geprüft werden, ob weitere Erschwerungen wirklich notwendig sind. Aber selbst für diesen Fall fordert der Deutsche Drogistenverband folgende Einschränkungen:

1. daß nur diejenigen Produkte von der Verordnung erfaßt werden, welche dünnflüssig sind und mehr als 5 Prozent Mineralöl der Klasse 1 enthalten;
2. daß nur Behältnisse über 1 Kilo mit dem Wort „Feuergefährlich" figniert werden müßten;
3. daß in der jetzigen Verordnung betr. Mineralöle, die sich im allgemeinen bewährt hat, die für Lagerung zugelassenen Mengen ganz erheblich erhöht werden, weil die neuaufgenommenen Mischungen (Lacke zc.) im allgemeinen nur geringe Mengen Mineralöle enthalten;
4. daß alle Mischungen den Bestimmungen über Mineralöle 2. Klasse unterworfen sind, damit der Händler alle solche Mischungen mit gleicher Nachsicht behandelt;
5. daß die Fabrikanten gezwungen sein sollen, diejenigen Mineralölmischungen, welche unter die Verordnung fallen, mit der Bezeichnung „mineralölhaltig" zu versehen.

Der Kleinhandelsausschuß beschließt nach den Darlegungen seines Mitgliedes, Herrn Simon, Velbert, diese Forderung der Berg. Handelskammer im Interesse der beteiligten Industrie und des Detailhandels zur Unterstützung dringend zu empfehlen.

÷ Der Kaiser als Neujahrsgratulant.

Aus Hofkreisen wird geschrieben: Kaum sind die Weihnachtstage vorüber, so rüstet man sich bei Hofe und in der ganzen Welt schon wieder, um die Vorbereitung für Neujahr zu treffen. Auch der Kaiser kann sich dem allgemeinen Brauch des Neujahrsglückwunsches nicht entziehen. Die Neujahrsglückwünsche des Monarchen zerfallen in zwei Arten, nämlich in schriftliche, eigenhändig geschriebene Glückwünsche, und in solche, die nur durch das Uebersenden einer kaiserlichen Visitenkarte zum Ausdruck kommen. An die befreundeten Monarchen schreibt der Kaiser und erhält eigenhändig geschriebene Glückwünsche, die durch Kuriere oder durch den Botschafter dem betreffenden Monarchen am Neujahrstage überreicht werden. Daneben hat der Kaiser am Neujahrstage aber noch eine andere Aufgabe. Er muß nämlich eine richtige Besuchsfahrt machen, um bei den in Frage kommenden Persönlichkeiten seinen Glückwunsch abzustatten. In erster Reihe sind dies die Botschafter, bei denen der Kaiser am Nachmittag des 1. Januar vorfährt. Allerdings begibt er sich meist nicht persönlich in das Haus des Botschafters, sondern er läßt nur bei ihm seine Visitenkarte abgeben, die der Leibjäger überbringt. Auf diese Weise stattet auch der Kaiser jedem Herrscher der Großmächte gleichsam persönlich seinen Glückwunsch ab, da die Botschafter Vertreter ihres Königs bezw. Kaisers sind. Die Gesandten sind dagegen nur Vertreter ihrer Staaten und erhalten darum nicht den Neujahrsbesuch des Kaisers. Vorher am Morgen des Neujahrstages hat schon die bekannte Gratulationscour im Königlichen Schlosse stattgefunden, bei der sich auch die Botschafter einfinden, um ihrerseits dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß ihr Souverän dem Kaiser neben den schriftlichen Glückwünschen auch mündlich die Neujahrsgratulation übermitteln lassen will. Zu diesem Zwecke wird von jedem Botschafter für diese Gratulationscour die große Staats- und Galakutsche benutzt, die nur dann zur Verwendung gelangt, wenn der Botschafter als Vertreter seines Herrschers auftritt. Auch am Neujahrstage entzieht sich der Kaiser nicht seinen Herrscherpflichten. Ja, gerade der Neujahrstag bringt eine der wichtigsten Aktionen des ganzen Jahres. An diesem Tage kommen bekanntlich sämtliche kommandierende Generäle des Heeres nach Berlin, um dem obersten Befehlshaber ihren Glückwunsch darzubringen. Daran schließt sich dann alljährlich eine Zwiesprache zwischen dem Kaiser und seinen Generälen, die hinter verschlossenen Türen und streng geheim geführt wird, und bei der alle schwebenden Fragen, die das Heer betreffen, verhandelt werden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß in diesem Jahre der Borkumer Spionage-Prozeß eine große Rolle spielen wird. Mit diesen Glückwünschen ist der Kreis der in Betracht kommenden Persönlichkeiten, soweit sie amtlicher Natur sind, erschöpft. Es schließen sich daran noch einige Glückwünsche an private Personen und diese Gratulationen zeichnen sich durch einen urkräftigen Humor aus.

Rheinland-Westfalen.

§ Waldbröl, 28. Dez. In der Sitzung des Gemeinderats Waldbröl am 22. Dezember wurden zunächst Armensachen verhandelt und an Stelle des ausgeschiedenen Pfarrers Spieker, Pfarrer Trummel als Mitglied des Kuratoriums der Rektoratschule gewählt. Es wurde nach dem Vorschlag des Kuratoriums beschlossen, aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Rektoratschule im Mai k. J. eine Feier zu veranstalten, zu deren Vorbereitung ein Festausschuß, bestehend aus dem Kuratorium und den Mitgliedern des Gemeinderats, Mannherz, Engelbert, Simon, Pampus und Jacobs-Diezenkausen gebildet wird. Es erfolgte weiter die Vergebung der Schreinerarbeiten an dem Schulerweiterungsbau und die Zuschläge wurden bewilligt. Zugleich wurde beschlossen, auf dem Schulgebäude 6 Blitzableiter anbringen zu lassen. Die Arbeiten werden der Firma Heinrich Berghausen in Köln nach Maßgabe ihres Angebots übertragen. Weiter nahm man Kenntnis von dem Ergebnis der Abrechnung über die Anlage der Bennstraße, wobei sich ergab, daß außer den besonders genehmigten Nebenleistungen eine nennenswerte Ueberschreitung des ursprünglichen Kostenanschlages nicht vorgekommen ist. Der Anschluß der Gemeinde an die Abdeckereianlage der

Der Schuldige.

Neujahrshumoreske von Georg Persich.

Der Neujahrsempfang beim Chef war für die Angestellten der Firma Fohrbach u. Co., deren alleiniger Inhaber Herr Ewald Roderich war, kein Ereignis, auf das sie sich freuten.

Aber die Gratulationskur gehörte zur Tradition des Hauses, und der „Alte" hatte auch schon öfters erklärt, daß er sie nur deswegen beibehielte. Er persönlich lege gar keinen Wert auf die Beglückwünschungen, die ja doch nur eine leere Formensache seien, eine Schale ohne Kern.

Er war immer von einer erfrischenden Offenheit, der alte Herr, und das war auch der Grund, weshalb man ihm am ersten Tage des neuen Jahres nicht gern unter die Augen trat. Es [illegible] Glas Wein und eine echte Havanna, [illegible] Symbolen der Gemütlichkeit paßten di[illegible]ungen schlecht, die der Chef anzustellen liebt[illegible]

Zurückblickend [illegible] und vorausblickend auf das neue Jahr [illegible] jeden etwas zu sagen; es war aber selten etwas Angenehmes. Und man hatte es schon erlebt, daß diejenigen, die im Bewußtsein ihrer Tugenden und Verdienste hocherhobenen Hauptes Herrn Ewald Roderich Fohrbach ihre Glückwünsche dargebracht hatten, völlig geknickt wieder von dannen geschlichen waren.

Am heutigen Neujahrsmorgen befand sich der Alte sogar in einer ausgesucht üblen Laune.

Die Gratulanten wurden einzeln vorgelassen und [illegible] Audienzzimmer den Rücken kehrten, waren er[illegible] froh, daß die Prüfung überstanden war, und [illegible] aus ihrer kollegialen Schadenfreude, daß die [illegible] sie noch vor sich hatten, kein Hehl.

Der Prokurist kam mit ernster Miene heraus und [illegible] so in Gedanken, daß er mit dem gebügelten Zylinder gegen die Türfüllung rannte. Es gab einen blechernen Ton, der auf eine schwere Blessur der Angströhre schließen ließ.

Der Alte hatte ihm ja eine schöne Rede gehalten! Unter dem Personal herrschte ein Geist, den man nicht länger dulden dürfe, den er nicht länger dulden werde. Er sei kein strenger Chef, aber einen gewissen Respekt verlange er doch, auch Respekt vor seinem Hause, vor seinen Angehörigen. Es sei unglaublich, wie man den zu verletzen wage. Seine Tochter habe sich bitter über das Benehmen eines der Herren beschwert. Und dies Benehmen übersteige in der Tat alle Begriffe. Aber er werde selbst mit dem Schuldigen abrechnen. Der solle sich wundern.

Der Prokurist war gar nicht zu Worte gekommen. Herr Fohrbach schien auf die Abrechnung mit dem Schuldigen zu brennen. Alles weitere wollte er morgen im Geschäft besprechen.

Und die Gratulationscour nahm ihren Fortgang.

Der letzte der Herren vor den Lehrlingen war der Korrespondent für Französisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch — Herr Konrad Kühn, ein weitgereister, junger Mann und ein Sprachengenie.

Er hatte sich nach den anderen eingefunden, müde und übernächtig, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre er im Vorzimmer eingeschlafen.

Der Anruf der Lehrlinge: „Herr Kühn, Sie sind dran!" brachte ihn wieder auf die Füße, aber mit recht unsicheren Schritten betrat er die Höhle des Löwen.

Als er die Tür hinter sich schloß, und vor dem Chef stand, hüstelte jemand vernehmlich und Herrn Fohrbachs Stirn legte sich in drohende Falten.

Er ließ jedoch Herrn Kühn seinen Glückwunsch beenden. Dann aber fragte er scharf: „Haben Sie mir sonst nichts zu sagen?"

Der junge Mann stotterte nochmals etwas von Glück und Gesundheit.

„Das habe ich schon einmal von ihnen gehört!" unterbrach ihn sein Chef. „Ich meine, ob Sie mir nichts zu sagen haben, was Sie betrifft?"

„Nein." Doch da besann sich Herr Kühn. „Ja, wenn ich bei der Gelegenheit so frei sein dürfte, Sie zu bitten, mir recht bald eine Gehaltszulage bewilligen zu wollen."

„Herr — —!" rief der alte Fohrbach mit grimmigem Hohn. „Bei der Gelegenheit eine Gehaltszulage! Die Gelegenheit ist allerdings hervorragend dazu geeignet."

„Aber Sie fragten mich doch. Sonst würde ich Ihnen in den nächsten Tagen meine Bitte unterbreitet haben."

„Das wäre in dem einen Jahre, das Sie bei mir beschäftigt sind, das dritte derartige Ansinnen. Aber es sieht Ihnen ähnlich!"

„Wieso ähnlich?" Herr Kühn griff dabei nach einem Stuhl. „Sie erlauben wohl?" Und er setzte sich. Es war ihm besser, wenn er saß.

„Sie geben doch zu, daß Sie der Herr waren?"

„Welcher Herr?"

„Der sich erdreistete, meine Tochter zu belästigen, heute früh, als sie aus einer Gesellschaft kam und vor der Tür aus dem Wagen steigen wollte."

Konrad Kühn sah ihn groß an.

„Ich? Ihre Tochter? Ach wo!"

Da wurde nebenan wieder gehüstelt, diesmal war es aber schon mehr ein richtiger Husten.

„Sie bestreiten das?"

„Jawohl."

„Sie sind nicht hier vorbeigekommen — heute nacht zwischen eins und zwei?"

„Wie soll ich denn das noch wissen?"

„Aha! Und Sie können sich nicht erinnern, an einen Wagenschlag herangetreten zu sein und gesagt zu haben: „Prosit Neujahr, schönes Fräulein! Konrad Kühn ist mein Name. Darf ich Ihnen beim Aussteigen behilflich sein? Ich verlange keinen klingenden Lohn, sondern nur ein Küßchen." Drei Kumpane hatten Sie bei sich."

„Wir haben freilich zu Vieren Silvester gefeiert und sind auch durch die Stadt gezogen."

„Nun, so wird wohl auch das andere stimmen. Besinnen Sie sich nur!"

Aber Herr Kühn konnte sich nicht besinnen. Man habe sehr viel Damen unterwegs getroffen und ihnen Prosit Neujahr zugerufen. Ob denn dabei etwas Schlimmes sei?

„Nein, aber man bietet keiner fremden Dame einen Kuß an!" brauste Herr Fohrbach auf. „Und vor allem nicht der Tochter seines Chefs."

„Sie hätte ihn mir ja nur zu verweigern brauchen," verteidigte sich Herr Kühn.

„Ja, glauben Sie denn, sie hat sich von Ihnen küssen lassen? Sie sind ja von einer beispiellosen —"

„Bitte", meinte Konrad Kühn, „in anderen Ländern küssen sich die wildfremdesten Menschen zu Neujahr. Daran findet niemand etwas ungehöriges."

„Sie wollen jetzt also Ihr Benehmen rechtfertigen. Soeben haben Sie doch noch geleugnet, daß Sie derjenige waren — —!"

Herr Kühn rieb sich Stirn und Augen.

„Heute weiß ich es auch nicht", erklärte er. „Vielleicht fällt es mir morgen wieder ein. Mein Kopf ist so benommen."

„Man kann sich denken, wovon. Sie haben dem Silvesterpunsch zu eifrig zugesprochen! Junger Mann — Sie trinken?"

„Man wird doch noch am Silvester — —?"

„Jawohl, aber nur Limonade. Man berauscht sich nicht mehr. Das war einmal. Unsere Zukunft liegt im Wasser! Doch ich werde Ihrem Gedächtnis nachhelfen. Elfriede!"

Die Tür des Nebenzimmers, die halb offen gestanden hatte, öffnete sich ganz und ein junges Mädchen erschien.

„Elfriede, ist das der bewußte Herr?"

Konrad Kühn war aufgestanden und verbeugte sich vor der jungen Dame. Sie zögerte mit der Antwort.

Aber da nahm Herr Kühn das Wort. „Mir ist dunkel so, als hätte ich die Ehre gehabt, Sie in dieser Nacht zu sehen, gnädiges Fräulein. Wenn ich dabei die Rolle gespielt habe, die Ihr Herr Papa geschildert hat, bitte ich um gütige Verzeihung. Ich hatte leider keine Limonade getrunken."

„Es war ja nicht so arg", meinte sie nachsichtig. „Ich nehme Ihre Entschuldigung an, Herr Kühn."

„Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein."

„Damit soll es gut sein?" rief Herr Ewald Roderich Fohrbach. „O nein! Für mich ist die Sache noch nicht erledigt."

„Sie ist es auch für mich noch nicht", war Herrn Kühns Erwiderung. „Ich ziehe meinerseits die erforderlichen Konsequenzen. War ich bei dem Vorfall in der Nacht der Schuldige, so ist Ihre Schuld doch nicht geringer."

„Meine?"

„Ja, denn weshalb begleiteten Sie Ihr Fräulein Tochter nicht?"

„Ich war im Klub."

„Eine merkwürdige Entschuldigung. Wären Sie zugegen gewesen und ich hätte Sie erkannt, würde ich mich wohl gehütet haben, Scherze zu machen. Das ist das eine. Sodann haben Sie meine Bitte wegen einer Gehaltserhöhung ablehnend beschieden, und zwar in nicht sehr höflicher Form. Herr Fohrbach, ich kündige hiermit meine Stellung."

„Sie kündigen? Sie — —?" Der Chef des Hauses Fohrbach u. Co. lachte so laut, daß es die Lehrlinge im Nebenzimmer hören mußten.

„Ich möchte aber doch nicht die Veranlassung gewesen sein —" bemerkte Fräulein Elfriede bedauernd.

„Laß nur!" wehrte Fohrbach ab. „Ihre Kündigung ist zur Notiz genommen, Herr Kühn. Und indem ich Ihre Glückwünsche von vorhin erwidere, wünsche ich Ihnen für Ihr weiteres Fortkommen aufrichtig das Beste."

Er hatte zwei Weingläser gefüllt. „Darauf wollen wir anstoßen!"

„Sie wollen mit Wein anstoßen?" verwunderte sich Konrad Kühn. „Sie sagten doch vorhin — —".

„Ich zähle noch zur alten Generation, die es mit einem guten Tropfen hält, und mache keine Neuerungen mehr mit. Nach mir die Limonaden-Sintflut! Prosit!"

Da lachten sie alle drei. Und Herr Kühn nahm auch die traditionelle Neujahrs-Imzortzigarre, und man kam in ein recht nettes Geplauder, an dem sich Fräulein Elfriede munter beteiligte.

Als Konrad Kühn endlich gegangen war, meinte das Fräulein: „Ich glaube, er würde die Kündigung wieder zurücknehmen, Papa."

„Soll er ja garnicht."

„Aber wenn ers nun täte? Du hast doch neulich erzählt, er wäre so fähig und tüchtig."

„Hast ja ein erstaunliches Interesse für den Herrn!"

„Ach, Papa", antwortete sie errötend, „sieh mal, so schuldig, wie wir dachten, war er doch nicht. Er hatte mildernde Umstände — —"

„Und einer davon war ich! Weil ich nicht dabei war. Wie du mit diesem Herrn Kühn plötzlich übereinstimmst! Aber man soll das neue Jahr verträglich anfangen. Ist er hier oben wieder ganz klar geworden, nicht mehr benommen wie heute, und lenkt ein, werde ich mit mir reden lassen. Doch jetzt wollen wir beide noch mal anstoßen. Auf dein Glück, mein Kind! Prosit Neujahr!"

Firma Schmidt u. Komp. in Hahnhof zu Zwecke der unschädlichen Beseitigung des gefallenen Viehes wird genehmigt, und der Vorsitzende zum Abschluß des Vertrages nach dem vorgelegten Entwurf ermächtigt. Durch diesen Vertrag verpflichtet sich die Firma Schmidt u. Komp., alles gefallene Vieh einschließlich des zum menschlichen Genusse untauglich befundenen Schlachtviehes aus der Gemeinde Waldbröl abzuholen, mit Ausnahme der Hunde, Katzen und Geflügel, ferner Schaf- und Ziegenlämmer und Saugferkel im Alter von weniger als sechs Wochen. Ein Rechtsanspruch auf gefallenes oder zum menschlichen Genusse untaugliches Vieh wird dadurch der Firma Schmidt u. Komp. nicht eingeräumt. Für die Wegearbeiter sollen ein Kanalanzug mit Kopfbedeckung und 2 Knieleder zur Benutzung bei der Reinigung der Kanäle beschafft werden. Zum Zwecke des Erwerbes von Aufforstungsgrundstücken werden die Herren Mannherz und Pampus beauftragt, die in Frage kommenden Parzellen zu besichtigen, ferner Herr Engelbert ersucht, mit einem anderen Eigentümer wegen dem Erwerb einer Parezlle zu verhandeln. Der Kaufpreis soll noch einem früheren Beschlüsse aus verfügbaren Gemeindekapitalien gedeckt werden. Die Beibehaltung der Fernsprechstelle in Spurkenbach und deren Umwandlung in eine öffentliche wurde als dringend notwendig anerkannt. Die Kosten der Fernsprechstelle sind indessen von den Interessenten zunächst sicher zu stellen. Die Gemeinde ist nicht abgeneigt, aus ihren Mitteln einen angemessenen Zuschuß zu gewähren, indem sie hofft, daß auch der Kreis hierzu bereit sein wird. Es wurde in längerer Erörterung über den Anschluß der Gemeinde an das Kreiselektrizitätswerk in Dieringhausen verhandelt. In überzeugender Weise wurde von mehreren Seiten der Nachweis geführt, daß die Frage der Elektrizitätsversorgung des Gemeindegebiets in der glücklichsten Form nur durch Anschlußnahme an das Kreiselektrizitätswerk in Dieringhausen gelöst werden kann. Als Träger des Unternehmens kann nach Lage der Verhältnisse, um die Möglichkeit der Ausdehnung des Leitungsnetzes in weiteren Gebieten zu sichern, nur die Gemeinde in Frage kommen. Durch die Vereinigung einer Interessentengruppe auf genossenschaftlicher Grundlage zum Bezuge des elektrischen Stromes wird der Gemeinde in ihrer Gesamtheit nicht gedient. Die große Mehrheit des Gemeinderats ließ sich auch hiervon überzeugen und kam zu der Ansicht, daß der Vorteil der Gemeinde nur in der Anschlußnahme an das Kreiselektrizitätswerk Dieringhausen liegt. Demgemäß wurde im Prinzip beschlossen, den Anschluß an das Kreiselektrizitätswerk zu nehmen. Der Abschluß des Stromlieferungsvertrages mit seinen näheren Bestimmungen bleibt späterer Beschlußfassung vorbehalten. Zugleich wurde der Beschluß vom 2. 11., betreffend die teilweise Uebernahme der Kosten der Rentabilitätsberechnung des Elektrizitätswerks der Heil- und Pflegeanstalt entsprechend ergänzt. Nachdem sich die Notwendigkeit herausgestellt, die Holperstraße auf ihrer ganzen Strecke mit einer neuen Decke zu versehen, wird beschlossen, eine Nachtragsbeihülfe zu den entstehenden Kosten die zunächst für eine Teilstrecke berechnet waren, nachzusuchen. Die Arbeiten sollen einstweilen eingestellt werden. Man genehmigte die unentgeltliche Ueberlassung eines Klassenraumes der hiesigen ev. Schule an den Verband der Kommunalbeamten des Kreises Waldbröl, zu Unterrichtszwecken. Man nahm Kenntnis a) von dem Dank der Veteranen und Veteranenwitwen der Gemeinde für die bewilligte Ehrengabe, b) von der Stellung eines Antrages auf Gewährung einer Nachtragsbeihülfe zu den Kosten der ersten Einrichtung der Lehrerstelle in Escherhof und genehmigte, daß die Einziehung der Anliegerbeiträge der Kreuzstraße bis zum Ausgang des Streitverfahrens unterbleibt.

* **Osterfeld**, 29. Dez. Bei der Volkszählung wurden hier 26 220 Personen gezählt.

—: Das Postamt 2 an der Kniestraße geht mit Ende dieses Jahres ein; die gesamte Bestellung erfolgt alsdann nur von dem in der Viktoriastraße gelegenen Postamt 1 aus.

* **Bochum**, 29. Dez. Dem Begründer und Seniorchef der Firma Hermann Schüler in Bochum, Herrn Herm. Schüler, ist der Kommerzienrattitel verliehen worden.

Vermischtes.

— **Der unmoralische Briefkasten.** Der Postbriefkasten, dessen Bedeutung man gerade um die Jahreswende recht eindringlich kennen zu lernen Gelegenheit hat, war noch vor einem halben Jahrhundert in verschiedenen Staaten Deutschlands nahezu unbekannt. An dem Hauptpostamt in Hannover war noch im Jahre 1840 kein Briefkasten vorhanden. Als ein vielgereister Sachse den Mangel dieser Einrichtung im „Hannoverschen Volksblatt" beklagte, erfolgte sehr bald in dem gleichen Blatt eine geharnischte Entgegnung, durch die der Sachse über die moralische Verwerflichkeit der Briefkästen belehrt werden sollte: „Wer nur irgendeine Malice gegen jemand im Sinne hat, wer diesen verdächtigen, jenem einen Floh ins Ohr setzen, ein verlobtes Paar auseinander bringen, Eltern und Kinder, Mann und Frau, Herren und Diener usw. gegeneinander hetzen, überhaupt Zank und Argwohn säen will, von Schadenfreude und Tücke getrieben, der setzt sich hin, schreibt einen Brief voll Verleumdungen ohne Unterschrift und steckt ihn in den Briefkasten. Anderseits gibt solch ein Kasten auch eine vortreffliche Gelegenheit ab zu zärtlichen Mitteilungen, Liebesbriefen usw., die man sonst Mühe hat, an den Mann zu bringen oder an die Frau oder Tochter. Daß damit den Anknüpfungen von Liebeshändeln ein großer Vorschub geleistet werde, ist nicht zu verkennen." — Armer Prediger in der Wüste!

Eine unerwartete Antwort. Artur Brausewetter hat in Nr. 296 der „Unterhaltungsbeilage" auf die Schönheit des tiefinnerlichen Gedichts „De Port" von Klaus Groth hingewiesen. Daß nicht jeder es erfaßt, der das Gedicht liest oder hört, nicht einmal den Sinn begreift, das hat sich vor einiger Zeit bei einem Volksunterhaltungsabend recht deutlich gezeigt. Der Vorleser hatte die Dichtung mit Eindringlichkeit zu Gehör gebracht und fragte nun, wie das an den „Abenden" in dieser nicht gar so kleinen Landstadt üblich war seine Zuhörer, wie ihnen das Gedicht gefallen habe; namentlich richtete er die Frage an einen alten, grauhaarigen Bauerngutsbesitzer, der nie fehlte und stets mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörte. „. . . und was sagen denn nun Sie zu dem schönen Gedicht, werter Freund?"

„Zu dit letzt', wo die Port ümmer knarrt?"

„Jawohl; welchen Eindruck hat es wohl auf Sie gemacht?"

„Je ja!" Der Alte kraut den grauen Bart; dat mit de oll' knorrige Port . . .! Ick weet warraftig nich, worum er daröwer noch schreewen hätt. Er hätt' ihr man ja blots Ull'n smeeren laten!"

Bergische Kredit-Anstalt A.-G.
Gummersbach.

Reichsbankgirokonto Post-Scheckkonto.
Zahlstellen in Halver i. W. u. Wipperfürth

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.
Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.
Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.
Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.
Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.
Besorgung neuer Couponsbogen.
Verzinsung von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in unserer
Stahlkammer
zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	für $^1/_4$	$^1/_2$	1 Jahr
1	10	30	50 cm	M. 4.—	6.—	10.—
2	15	30	50 „	„ 5.—	9.—	15.—
3	20	30	50 „	„ 7.—	12.—	20.—
4	50	60	50 „	„ 14.—	24.—	40.—

Dieses Bild zeigt — in genauen Maßen — die enorme Umsatzsteigerung von PALMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) in Deutschland innerhalb der letzten 7 Jahre.
Ein stärkerer Beweis für das Bedürfnis nach Palmin und Palmona und für die Beliebtheit unserer Produkte ist kaum denkbar.
H. SCHLINCK & CIE., A.-G.

Eutol-Bonbon
DAS BESTE GEGEN HUSTEN
für 30 Pfg. in den Geschäften zu haben.

Kühling-Pianos das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.
10jährige Garantie.
Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.
Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. **F. H. Kühling, Bonn,** Coblenzerstr. 12 Telefon 1035.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel
liefern wir in eleganten Kartons und feinster Aufmachung
Visiten- u. Glückwunsch-Karten
in Buchdruck und Lithographie.
Briefpapiere, Korrespondenzkarten u. Kartenbriefe
moderner Ausführungen mit Aufdruck und Monogramm-Prägungen.
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.
Telephon 12 Buch- u. Steindruckerei. Telephon 12

Prima **Spielkarten**
mit runden Ecken und dunkler Rückseite pro Spiel nur 55 Pf. bei
W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.

Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle
Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!
Jedem Schneestern- und Golfstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.
Billig, modern und elegant!
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Mode und Haus
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr zu **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.
1 Mk.
Weit über **100000** Abonnenten.

Die **Damenwelt**
giebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg.
In Gummersbach: F. W. Schumacher, Franz Heuser; in Bergneustadt Carl Scheffel, Chr. Schmittseifer, Ed. Sickerling; in Dieringhausen: H. Bickenbach Wwe. H. Kleinebrecht.

Knape & Würk's
Eukalyptus-Bonbons
Bestes Hustenlinderungsmittel. Schutzmarke Zwillinge. Paket 30 Pfg.
in der Adler-Apotheke.

Wer **Bar Geld** 5% braucht, schreibe sof. Gez. Schuldsch., Wechsel, in 5 Jahr. rückzahlb. an Jederm. Reell, diskret, glänz. zahlr. Dankschreiben. J. Stuche, Berlin 627, Dennewitzstr. 32.

PFAFF

Katalog gratis. Katalog gratis.
Nähmaschinen
bestes deutsches Fabrikat.
Alleinverkauf bei:
Gummersbacher Maschinenhaus
August Hammer Nachf.
Reparatur-Werkstätte.

Sie müssen im Winter Ihre Pferde schonen durch Benutzung der altbewährten
Original-H-Stollen mit der Marke
Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Das einzig Praktische f. glatte Wege!
Leonhardt & Co.
Berlin-Schöneberg.
Katalog gratis.

Blumen- und Balkonkästen
zieren jedes Haus
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr. 10.

Dalli
das allerbeste
Seifenpulver

Erkältung! Husten!
60 Jahre [illegible] ist
Bonner Kraftbrüher
von J. G. [illegible]
Platt. z. Auflös. [illegible]
Gummersbach: Franz Heuser u. Gravel & Helden. Dieringhausen: Gravel & Helden Otto König. Rebbelroth: Bühne. Wiehl: C. Dreibholz. Wiedenest: C. G. Rötger Marienheide: Ewald Bertram Derschlag: Wilh. Paul. Bielstein: Gravel & Helden. Bergneustadt: C. Aug. Wollmer Eckenhagen: F. W. Heymann. Engelskirchen: Jos. König jr.

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!
Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- u. Anerkennungsschreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara, Wiesbaden, Walkmühlstr. 26

Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Prim.-Abitur.-(Ex.) Schnell, sicher. Pr. frei

Patent-Büro Conrad Köchling
Ing., für die Gerichte des Kgl. Landgerichtsbezirks Hagen i. W. beeidigter Sachverständiger (in gewerbl. Schutzrechtangelegenheiten) prüft Erfindungen kostenfrei, reell und sachgemäss. Ia. Empfehlungen bzg. Anmeldung u. Verwertung im In- und Auslande. Ueber 30 eigene Geschäfte u. Vertretungen u. a. Berlin. Broschüre „Patentwissenschaft" grat. Hagen i. W., Elberfelder Strasse 68; ab 15. Jan. 1911 befindet sich unser Büro Elberfelderstr. 32. Fernruf 1412.

Beinkranke
erhalten kostenfrei Prospekt über Heilung von Beinleiden ohne Operation und ohne Berufsstörung durch Dr. med. Thom. Köln Mastrichter Straße 29.

Hilfe gegen **Gicht** und **Rheumatismus!**

Die uns zu Tausenden zugegangenen und täglich neu einlaufenden glänzenden Anerkennungen u. beeideten Zeugenaussagen beweisen,
daß unser Mittel selbst in so schweren und alten Fällen, wo scheinbar keine Hilfe mehr möglich war, glänzende Erfolge gebracht hat;
daß Schmerzen und Geschwulst überraschend schnell, oft schon nach wenigen Stunden, verschwanden;
daß schon nach wenigen Tagen wieder volle Arbeitsfähigkeit eintrat, die bei früheren Anfällen oft ebenso viele Wochen fehlte!
[illegible] Mittel enthält kein Gift! [illegible] Herzmittel! [illegible] für das Herz! [illegible] gegen die Erreger der Krankheiten, heilen [illegible] nur die Schmerzen.
Wir haben Anerkennungsschreiben von [illegible] vorliegen, die [illegible] 20 Jahre [illegible] litten und zum Teil von Aerzten [illegible] erklärt worden waren.
[illegible] beweisen mehr als [illegible] Versprechungen, die wir machen können!
Erhalten Sie sich Ihrer Familie, schreiben Sie noch heute eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse an das Chem. Laboratorium „Limosan" Niederoderwitz, Sachsen 1197 (diese Nummer nicht vergessen). Sie erhalten dann sofort die bestätigten Zeugnisse, ferner eine interessante Broschüre und eine Probe unseres Mittels vollständig
gratis!
Bestandteile: [illegible]